

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fablan, Magdeburg. Verlag von Eduard Garbain, Magdeburg. Druck von Ernst & Söhne, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eing. Schrotbohrerstr.). Fernsprecher 1567.

Werknummern zahlreicher Abonnementsblätter: Vierteljahr. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Fremdeband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen des Auslandes 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern separat. Der Abonnententag der Volksstimme ist der 1. April. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anfertigungskosten der Druckarbeiten 15 Pf. Postgebühren 20 Pf.

Nr. 88.

Magdeburg, Sonnabend, den 15. April 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Der Mittellandkanal im Abgeordnetenhaus.

Erster Tag.

Berlin, 13. April, 1899.

Im preussischen Abgeordnetenhaus kam heute die Kanalvorlage zur Verhandlung. Es handelt sich um drei große Kanäle, welche die Elbe über die Weser hinweg mit dem Rheine verbinden sollen. Die neue Wasserstraße soll den Verkehr zwischen dem Osten und Westen Preußens und natürlich auch umgekehrt erleichtern. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk ist das Eisenbahnnetz schon jetzt so überlastet, daß eine Entlastung durch neue Verkehrsmittel dringend notwendig ist. Die Vorlage bedeutet somit ein wirkliches Kulturwerk. Daß sich dagegen der Widerstand der Agrarier geltend macht, ist ja selbstverständlich, ebenso daß die Regierung nur schweren Herzens an die Einbringung dieser Kanalvorlage gegangen ist.

So mußte es eigentlich Wunder nehmen, daß der preussische Minister für öffentliche Arbeiten, Minister Thielen, der Vorlage eine so energische Begründung lieh, wie er es gethan hat. Gleich Graf Kanitz, der erste Redner aus dem Hause, belehrte ihn, daß die Agrarier gewillt sind, der Vorlage energischen Widerstand entgegenzusetzen. Sie befürchten durch die billige Beförderung auf den Wasserstraßen ein Sinken der Preise für ihre landwirtschaftlichen Produkte und sagen deshalb natürlich nein. Thielen wies er auf den Ausspruch Miquels hin, die nächsten 10 Jahre gehören der Landwirtschaft. Dieser Ausspruch scheint jetzt keine Geltung mehr zu haben, da sonst diese Vorlage unverständlich wäre.

Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden. Außer dem Grafen Kanitz war nur noch der nationalliberale Abgeordnete Schmieding der Vertreter des Kreises Dortmund zu Worte gekommen, der selbstverständlich mit der Vorlage einverstanden ist.

Unser Bg.-Korrespondent sendet uns über die Sitzung den folgenden Bericht:

Am Ministerliche Thielen, Kommissare, v. Miquel, Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Kanalvorlage. (Gesellschaftsentwurf betr. den Bau des Rhein-Elbe-Schiffahrtskanals.)

Minister der öffentlichen Arbeiten Thielen: Die diesmalige Vorlage enthält nicht viel Neues. Aus dem Lande sind auch wieder neue Gesichtspunkte für noch wider geltend gemacht worden. Der Bau einer Schiffahrtsstraße vom Rhein zur Elbe ist schon lange in greifbarer Form seit den 40er Jahren geplant worden, als eine wirtschaftliche Notwendigkeit schon lange erkannt worden. Es kann zur Zeit mit Recht in Zweifel gezogen werden, ob es wirtschaftlich richtig war, zunächst den Dortmund-Ems-Kanal auszuführen. (Sehr richtig! links.) Es hat aber wenig Wert, jetzt retrospektive Betrachtungen darüber anzustellen. (Die Minister v. Hammerstein und v. Bresselt erschienen im Saal.) Das Gedränge im Eisenbahnverkehr hat nun Erscheinungen gezeigt, die im wirtschaftlichen Verkehr schwer empfunden worden sind. Wir sind deshalb zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine große Verbesserung zur Landesmelioration notwendig ist, und eine solche durchgreifende Neugestaltung soll die Vorlage bedeuten. Deshalb der Elbe haben wir große Wasserstraßen gebaut. Es ist mir nicht erinnerlich, daß gegen diese Wasserstraßen von irgend einer Seite Stellung genommen worden wäre. Die beteiligten Kreise selbst haben diese ständigen Wasserstraßen stets als segensreich anerkannt. Bis auf den heutigen Tag. Ich erinnere nur an die Weichsel- und Oderregulierung, den Oderbruch etc. und an die Projekte, die noch bevorstehen, so den Großschiffahrtskanal Berlin-Stettin. Schrittweise ist der Staat vorangegangen im Ausbau dieser Wasserstraßen, er wird dies weiter thun, ohne daß andere Landesstellen Widerspruch erheben werden. Und nun soll bei der Elbe halt gemacht werden. Das kann doch nicht im Ernst verlangt werden. (Nur ja rechts.) Denn sonst wäre ja unsere ganze Verkehrspolitik falsch gewesen. Der weitere Ausbau unserer Wasserstraßen ist für unsere weitere wirtschaftliche Entwicklung notwendig. Das ist für allen Zeiten und bei allen Völkern anerkannt worden. Das haben auch immer unsere Höfenzollenerklärungen anerkannt. Kein Land ist so auf die Ausnutzung seiner Wasserstraßen angewiesen und durch die Natur dazu so begünstigt wie Preußen. Der Ausbau der Wasserstraßen ist der natürlichste Weg, die mit dem Eisenbahnverkehr verbundenen Nachteile aufzuheben. Es muß deshalb als ein Versehen angesehen werden, daß nicht schon längst diese Vorlage eingebracht worden ist. Der Verkehr wird sich durch die neue Wasserstraßen sehr heben, besonders der Verkehr im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. Es giebt auch in England kaum ein Gebiet mit so dichtem Verkehr wie dieses. Daß wir aber doch an der Grenze des Verkehrs noch lange nicht angekommen sind, ist zweifellos. Eine Vermehrung der Eisenbahnen würde auf sehr erhebliche Schwierigkeiten stoßen ganz ungeheure Kosten verursachen. Der Herr Finanzminister kann darüber Zeugnis ablegen, wie hohe Anforderungen schon jetzt in dieser Beziehung an ihn gestellt werden. Die Verkehrsmittel reichen jetzt schon kaum aus, halb werden wir auf den Eisenbahnen an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angelangt sei. Abhilfe thut nur, sie kann nur durch Entlastung der Eisenbahnen mittels Wasserstraßen erfolgen. Unbedeutende Störungen, kleine Betriebsunfälle ziehen jetzt schon die größten Störungen nach sich. Wie das in 10 Jahren sein wird, kann ich mir gar nicht ausmalen. Die Eisenbahn hat dabei in vollstem Maße ihre Schuldigkeit. Aber schon Herr von Maybach hat im Jahre 1883 eine Entlastung des Eisenbahnverkehrs im Ruhrgebiet für wünschenswert erklärt. Seitdem ist der Verkehr im Durchschnitt um 81 Prozent gestiegen. Noch stärker ist die Zeit in der Hauptzeit. Wenn Herr Maybach der Kanal damals schon willkommen war, so würde er ihn heute für unbedingt notwendig halten. Eine stückweise Herstellung der Kanäle muß nicht, es muß an dem ganzen Programm

festgehalten werden, sonst hat das Land keinen wirklichen Vorteil davon. Gerade die Landwirtschaft müßte gegen das stückweise Vorgehen Bedenken haben, da bei diesen nur einzelne kleine Teile den Vorteil davon hätten, nicht die Gesamtheit. Ein stückweises Vorgehen würde ich für wirtschaftlich falsch halten. Die beteiligten Landesstellen haben große Opfer zugesagt und Garantien für die Finanzierung gegeben, wie ich sie noch niemals bei Staatsbauten erlebt habe. Was nun die Kosten anlangt, so haben wir sie mit großer Sorgfalt aufgestellt. Die früheren Kanäle haben weniger gekostet. Wir haben die Kosten höher angesetzt, so daß eine Ueberschreitung des Anschlages nicht stattfinden wird. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß den Aufwendungen auch eine angemessene Meute gegenübersteht. Darüber ist sich das ganze Ministerium einig.

Der Minister erwidert dann die Möglichkeit von Verkehrserschwerungen auf anderem Wege wie durch Schlepfbahnen etc., hält sie aber für ungenügend. Für Betriebsveränderungen im Eisenbahnwesen werden in den nächsten Jahren allein 1208 Millionen nötig sein. Die Unterhaltungskosten der Kanäle sind aber verhältnismäßig gering. Selbst wenn die Einnahmen den Kanalbetrieb nicht decken sollten, würde der Staat doch kaum 6 Millionen jährlich aufzuwenden haben. Wir haben die Ertragsberechnung aufs genaueste geprüft und sind zu einem erfreulichen Ergebnis gelangt. Der Ausfall der Eisenbahnen durch die Kanäle würde mehr ein Luorum casus als ein damnus emergens darstellen und sich also nicht sehr sichtbar machen. Daß wir den Verkehr nicht bewilligen können, ist eine Erfahrung, die wir nicht allein gemacht haben. Alle Kulturvölker haben den Eisenbahnverkehr durch den Wasserstraßenverkehr entlastet. Ueberall haben sich die Wasserstraßen glänzend bewährt. Als ich habe sie sich rentiert, wo sie nur richtig angelegt worden sind. Selbst unter an sich ungünstigen Verhältnissen sind Ueberschüsse erzielt worden. Wir haben ja einen Tarif für die Kanalabgaben in Aussicht genommen, die Regierung kann sich aber heute natürlich noch nicht für bestimmte Abgaben festlegen. Das aber habe ich heute schon zu erklären, daß vor der Festlegung der Kanalabgaben die Vertreter aller Interessengruppen, auch der Landwirtschaft, eingehend gehört werden sollen.

Die hier in Frage stehenden Kanäle haben Vorteile vor anderen Kanälen heraus. So hat der Mittellandkanal so wenig Schleusen, wie kein anderer. Was das bedeuten will, wird jeder Sachverständige Ihnen bezeugen. Auch die Wasserfahrtsverhältnisse sind sehr günstige. Rhein, Weser, Elbe und andere kleine Flüsse liefern Wasser in ausreichender Menge. Das ist durch jahrelange Beobachtung festgestellt worden. Das Wasser kann den Flüssen entzogen werden, ohne daß gewerbliche oder sonstige Anlagen geschädigt werden. Die Kanäle werden das ganze Jahr über genügend Wasser haben. Alle diese Momente können bei der Regierung die Ueberzeugung nur bestärken, daß die Kanalvorlage ein Segen für das Land bedeuten werden. Von einzelnen Seiten sind Kompensationen für die Bewilligung der Kanalvorlage verlangt worden. Die Regierung kann grundsätzlich diese Kompensationen nicht als berechtigt anerkennen. Sie hält den Kanalbau als Interesse der Allgemeinheit und kann Einzelnen keine Entschädigung zugesprechen. Die gegen die Vorlage vorgebrachten Bedenken sind von uns geprüft worden. Wir hoffen Ihnen den stufenmäßigen Nachweis führen zu können, daß die Bedenken zum mindesten stark übertrieben sind. Die Regierung ist sich bewußt, eine sehr schwerwiegende Vorlage eingebracht zu haben. Seit der Verstaatlichung der Privatbahnen hat Sie noch keine Vorlage von solch folgenreicher Bedeutung beschickt. Die Regierung betrachtet die heutige Vorlage als Konsequenz der Eisenbahnverstaatlichung. Die Regierung hat die Vorlage mit größter Sorgfalt aufgestellt, sie hofft, daß das Haus die Vorlage ebenso sorgfältig prüfen wird. (Beifall in der Mitte.)

Abg. Graf v. Kanitz (kons.): Die letzten Sätze des Ministers unterschreibe ich. Die Vorlage ist eine der folgenschwersten auf wirtschaftlichem Gebiete. Wir müssen genau prüfen, denn die Handelsverträge haben der Industrie nur zum Teil genügt, der Landwirtschaft aber geschadet, den Wohlstand des Landes zu einem zurückgehenden gemacht. (Widerstand links.) Der Wohlstand ist zurückgegangen. (Heiterkeit.) Die nächsten zehn Jahre sollen der Landwirtschaft gehören (Heiterkeit rechts. Zuruf: Miquel), und nun diese Vorlage! Wenn wir uns in Zukunft auf den Wasserweg verlassen, so sind wir verlassen. (Bravo rechts.)

In England hat man seit 1830 keine Kanäle mehr gebaut und die alten verfallen lassen. Auch in Amerika ist keine kolonialfreundliche Stimmung. Man beruft sich auf Frankreich, aber dieses hat kein Staatsbahnnetz; der Wasserverkehr wird dort überwiegend von den Bahnen bewältigt. Bei uns ist das nur wegen der Abgabefreiheit auf den Wasserwegen anders. Bei dem vorliegenden Kanal wird gesagt, die Kostenrechnung solle nicht überschritten werden. Das Gleiche sagte man beim Dortmund-Emskanal. Vostigia terrent! (Heiterkeit.) Die Bahnen werden erhebliche Frachtausfälle haben; man beziffert sie auf 53 Millionen jährlich. Die Landwirte des Ostens haben an dem Kanal gar kein Interesse, für die westlichen Landwirte wird er eine große Gefahr werden, denn er erleichtert die Zufuhr ausländischen Getreides. Einen indirekten Schaden wird der Kanalbau für die gesamte Landwirtschaft haben, denn ihr werden viel Arbeiter während der Bauzeit entzogen. Auch die westliche Industrie kann dabei mit in Bedrängnis kommen. Ebenjot wie Schiefen Kompensationen beansprucht, kann das auch das Land an der Unterelbe, kann es der Ost. Welche Kosten würden sich daraus ergeben? Die Verkehrsentwicklung will ich nicht aufhalten, sie soll aber gleichmäßig vor sich gehen und die Produktion in allen Landesstellen gleichmäßig beschleunigen, mit ihr gleichen Schritt halten. Das thut die Vorlage nicht, ich bitte deshalb, derselben die Zustimmung zu verweigern. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Schmieding (natlib.), auf der Tribüne sehr schwer verständlich, erklärt sich mit der Vorlage im wesentlichen einverstanden. Bedenken gegen Einzelheiten lassen sich in der Kommission beseitigen. Die Besorgnisse der Landwirtschaft halte er für unbegründet; sie sollte den Kanal nicht bekämpfen, sondern sich ihm zu nütze machen. Der Kanalverkehr werde den Eisenbahnen nicht schaden, er gehe selbstständig neben dem Eisenbahnverkehr her. Daß auch Nachteile entstehen können, wolle er nicht bestreiten, wohl aber, daß sie die Vorteile überwiegen werden. Wenn der Kanal einen Teil des Eisenbahnverkehrs aufnehmen, so werde dafür bald neue Verkehrsgelegenheit für die Eisenbahnen und auch für deren Nebenlinien geschaffen werden. Schließlich giebt Redner der Hoffnung Ausdruck, daß das Haus zu einer Verständigung über diese wichtige Vorlage gelangen werde.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt. Schluß 4 1/2 Uhr.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die verbündeten Regierungen haben mit den Professoren, die sie ihrem offiziellen Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, dem Botschafter Grafen Münster, als Rechtsberater zur Seite stellen, entschiedenes Pech. Den Münchener Professor von Stengel haben unsere Leser schon hinreichend in betreff seiner Friedensliebe kennen gelernt. Sein Kollege, der Professor Born-Königsberg, giebt ihm nicht viel nach. Die demokratische Münchener Freie Presse charakterisiert ihn folgendermaßen: „Professor Born, dem großen Publikum wohl in Erinnerung als Vertreter der preussischen Auffassung in der Appelschen Frage, ist einer der Führer der Konservativen in Königsberg, inmitten des ostelbischen Zunftertum, wo doch sonst manchen nach westdeutschen Begriffen konservativen Männern die Lust zur Parteizugehörigkeit vergeht. Als Gelehrter, als Staats- und Völkerrechtler, vertritt er unter anderem die Anschauung, daß völkerrechtliche Verträge nur eine moralische, keine Rechtswirkung haben und keine völkerrechtliche Rechtsverpflichtung erzeugen, daß der Staat, insofern seiner Souveränität sich durch Vertrag überhaupt nicht mit juristischer Wirkung beschränken könne. Damit ist der größte Teil des Völkerrechts überhaupt kassiert! Daß es keinen ungeeigneteren juristischen Beirat geben konnte für eine Konferenz, die das Völkerrecht mehr entwickeln, bindende Rechtsnormen aufstellen und überhaupt der weiteren Ausdehnung des Rechts über die Sphäre nationaler Souveränität hinaus dienen soll, ist ohne weiteres klar.“ — Es wäre also in unserem Zeitartikel der Nr. 84 vom Dienstag, der übrigens vom Vorwärts im Anschluß an die vorkiehende Notiz übernommen wurde, Platz auch für eine zornige Born-Nebe gewesen.

Nach Meldungen aus Newyork ist die Bildung eines internationalen Zuckertrusts im Werke. Deutsches und englisches Kapital soll sich stark daran beteiligen wollen. So leicht wird angesichts der verschiedenen Interessen das Kunststück, das hier versucht wird, nicht gelingen. Schließlich ist aber dem Kapital nichts unmöglich.

Im Februar waren auf den deutschen Eisenbahnen 201 Betriebsunfälle zu verzeichnen, darunter 27 Entgleisungen und 8 Zusammenstöße. Getötet wurden 61, verletzt 114 Personen.

Nachrichten aus dem Auslande.

Wegen der „Los von Rom“-Bewegung in Oesterreich stehen, wie aus Wien berichtet wird, weitere polizeiliche Auflösungen deutsch-nationaler Vereine bevor. Der Bischof von Brixen ordnete für seine Diözese eine allgemeine Beistunde gegen die „Los von Rom“-Bewegung an.

In der Dreyfusache veröffentlichte der Figaro in seiner Donnerstag-Nummer den Schluß der Aussage des Generals Gouze, ferner die Aussagen des Generals Seberty, des Unterlieutenants der Reserve Bouyère, des Hauptmanns Roch und des Majors Ducros sowie die Note des Generals Deloye. General Seberty, Major Ducros Hauptmann Roch sagen zu Gunsten von Dreyfus aus und erklären, daß die Anführungen des Vordereaus wenig richtig seien und nicht von einem Artillerieoffizier herrühren könnten. Der Urteilspruch des Kassationshofes dürfte sobald noch nicht zu erwarten sein. Der Chef der französischen Marine Admiral Couvreville bleibt, einer Aufforderung des Marineministers Loctroy und der übrigen Minister Folge leistend, in seinem Amte.

In Spanien werden von der Regierung gefährliche Unruhen befürchtet. Der Kriegsminister General Polavieja besetzte die wichtigen Punkte der Provinz Valencia und Katalonien mit starken Truppenabteilungen und verstärkte die Garnisonen mehrerer Orte. Der Kreuzer „Benadito“ ankert zur Ueberwachung der Küste bei Los Pasajes.

Aus Sardinien kommt wieder die Nachricht von der Verhaftung einiger Sozialdemokraten, angeblich aus Vorsicht in anbetragt der Reise des italienischen Königs-paares nach jener Insel. Die sozialdemokratische Partei ist zwar in Sardinien ganz bedeutungslos; nichtsdestoweniger aber traf die dortige Polizei die strengsten Maßregeln. Es wurde nämlich zunächst ein ehemaliger Beamter der Sozialwerke, der 35jährige Musconi festgenommen. Musconi trug einen geladenen Revolver bei sich, außerdem Briefe sozialdemokratischer Genossen, die ihn auffordern, gelegentlich des Aufenthalts des italienischen Königs-paares in Sardinien Kundgebungen zu veranstalten. Durch dieselben Briefe wurde die Polizei auf zwei andere Sozialisten aufmerksam gemacht, die auch sofort verhaftet wurden. Es sind dies der 27jährige Romolo Garbati, Redakteur des sozialdemokratischen Blattes La Volata (wer Wille) und der 37jährige Ernesto Pugliesebba, ehemaliger Sekretär des Abgeordneten Serra; beide

stammen aus sehr angesehenen sardinischen Familien. Die Herren schreiten nunmehr zu weiteren Untersuchungen vor; selbstredend handelt es sich nicht um ein Attentat, sondern um eine Parteikundgebung.

Das römische Kabinett Strudza ist gestürzt worden. Die Ursache liegt darin, daß sein Chef, der Führer der Liberalen, mit den reaktionärsten Gewaltmitteln, mit Bajonetten gegen die Versammlungsdemonstrationen seiner konservativen Gegner vorging. Er erregte damit die laute Empörung aller konstitutionell Denkenden ohne Unterschied der Partei. Aber der Fehler fällt nur dem Veranlasser dieses Gewaltaktes zur Last; die liberale Partei verfügt nach wie vor über die große Mehrheit im Lande und in der Kammer. Die politische Richtung bleibt also von dem Ministerwechsel unberührt.

In Griechenland ist, wie zu erwarten war, eine Ministerkrise eingetreten. Theotokis hat am Donnerstag den Auftrag zur Kabinettsbildung übernommen und hofft, am Freitag dem Könige die Ministerliste vorlegen zu können.

Parlamentarische Nachrichten.

Am Reichstage wurde am Donnerstag die Postreform-Novelle an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Die Debatte gestaltete sich noch ziemlich lebhaft, wenn auch neue Gesichtspunkte nicht mehr zu Tage gefördert wurden. Der freisinnige Abg. Fischbach und der ultramontane Abg. Mintelen polemisierten stark gegen die Erweiterung des Postmonopols durch Befreiung der Privatposten. Herr Fischbach nahm sich der Privatgesellschaften und namentlich des privaten Kapitals sehr warm an, machte auch das Moment der Konkurrenz, welches die Reichspost erst zu den Reformen gebrängt habe, geltend. Dem alten Mintelen kam es weniger auf die Schädigung der einzelnen Kapitalisten als auf die Schädigung des Publikums an, die er in dem künftigen Wegfall des billigen Portos sieht. Der ultramontane Kaplan Dasbach hatte Bedenken gegen die Vermehrung der abhängigen Beamenschaft und zog besonders heftig gegen den vorgeschlagenen Postzeitungsstarif zu Felde, der geeignet sei, der kleinen Provinzpresse den Garaus zu machen.

In später Stunde wurde noch die Beratung der Fernsprechegebührenordnung in Angriff genommen. Nach einer einleitenden Rede des Staatssekretärs, die er wieder im Konzept vor sich hatte, obwohl er behauptete, den Stoff vollständig zu beherrschen, kam Genosse Singer zu Wort. Er übte lebhafteste Kritik an der Vorlage, die eine Erhöhung der Telefongebühren für die großen Städte bedeutet, zu Gunsten der kleinen und gezielte scharf den auch hier wieder zu Tage tretenden Fiskalismus.

Morgen kommt erst die Samoa-Interpellation zur Verhandlung, dann soll die heutige Beratung fortgesetzt werden.

Unser Mr.-Korrespondent sendet uns über die Sitzung der folgenden Bericht:

Am Bundesratssitzung: v. Bobielski.
Die erste Beratung der Novelle zum Postgesetz wird fortgesetzt.

Abg. Fischbach (fr. Volkst.): Wir bedauern, daß die Regierung bei der neuen Vorlage dieselbe Tendenz wie bei der vorjährigen verfolgt; mit dem Tarifmäßigen macht sie einen Schritt vorwärts und zugleich mit den verlangten Kompensationen mehrere Schritte rückwärts. Bei der Durchführung von Reformen ist auch für die Post nur der Finanzstandpunkt maßgebend. Wenn aber Millionen im Interesse der Arme und der Stolte ausgegeben werden, dann hat das deutsche Volk auch das Recht, Erleichterungen für seinen Verkehr zu verlangen, selbst wenn sie etwas kosten. Man hat gesagt, daß Publikum hat gar kein besonderes Interesse für die Privatposten; das stimmt aber nicht, denn sein Vertrauen zu denselben steigert sich immer mehr. Mit dem Gutachten der Hannoverschen Handelskammer verhält es sich nicht so, wie der Herr Staatssekretär es dargestellt hat. Es hat sich dort nur eine Stimme gegen die Privatposten erhoben, und das ganze wurde dann als fruchtbarer Punkt zurückgestellt. Der Vorsitzende der Handelskammer hat aber erklärt, daß er sich davon überzeugt hätte, daß sein früheres Mißtrauen gegen die Privatposten ungegründet sei und er sie jetzt regelmäßig benutze. (Hört! Hört!) Versuchen kommen überall, auch bei der Reichspost, vor. Bei der Aufhebung der Privatposten steht die Sache so; die großen Städte sollen noch mehr bezahllen, damit die auf dem Lande es billiger haben; denn die großen Städte, die die Privatposten haben, brauchen ja die Tarifserleichterungen nicht. Gerade durch die Konkurrenz wird die Reichspost zu Reformen gebrängt, deshalb muß die Konkurrenz erhalten bleiben. Was die Entschädigungsfrage betrifft, so treten wir für die Entschädigung aller Beteiligten ein, nicht bloß der Angestellten, wie dies die Sozialdemokratie thut. Sie überläßt es uns, für alleseitige Gerechtigkeit zu sorgen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Sie ist für Verstaatlichung aus Prinzip, und die gelingenden Ausführungen des Herrn Singer sollten nur einen Schleier darüber breiten, daß die Sozialdemokraten im Interesse der Verfolgung irgend einer sozialistischen Utopie den Arbeitern das bitterste Unrecht thut. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Wöllig unhaltbar erscheint mir der Artikel 3, der den Privatposten, falls sie sich auch nach Erweiterung des Postregals noch als lebensfähig erweisen sollten, auf Erleichterungen das Lebensrecht ausbietet. Dagegen würde ich den Postgesetz des neuen Postzeitungsstarifs durchaus beibehalten. Die Erweiterung des Postregals wird ja vermutlich fallen, und ich hoffe, daß aus der Kommissionsberatung noch ein ganz brauchbares Gesetz hervorgehen wird. (Beifall.)

Staatssekretär von Bobielski: Ich habe erwartet, daß der Herr Vortrager für die Privatposten eintreten würde. Der Vortrager hat mir wertiges Material gegen die Privatposten vorgebracht, ist nicht berechtigt. Die Presse hat fast durchweg konstatiert, daß meine gestrige Rede sachlich war. Den Privatposten soll übrigens nur die Beförderung geschlossener Briefe, nicht die Paketbeförderung entzogen werden. Verkehrserschwerungen kann ich nur einführen, wenn ein Ueberfluß vorhanden ist; und durch spärliches Wirtschaften glaube ich dem Reiche besser zu dienen, als wenn ich Geld ausbebe, und der Reichstag dann für Deckung sorgen muß.

Abg. Mintelen (Centr.): Der Preis, den der Herr Staatssekretär für seine Tarifermäßigungen fordert, ist zu hoch. Ich halte es für eine ungerechte Bevormundung des Publikums seitens der Reichspost, wenn gesagt wird, die Privatposten können nicht bestehen, weil sie für die Wahrung des Briefgeheimnisses keine genügende Garantie bieten. Nach unserer Ansicht liegt für die Abschaffung des Monopols kein Grund vor. In Bezug auf die Entschädigung der Angestellten kann ich Herrn Singer nur bestimmen. Aber die Hauptsache für mich ist: wer entschädigt denn das Publikum? Die neue Vorlage stellt in der That eine Vesteuerung der Korrespondenz dar; das kann man nicht anders nennen als ein fiskalisches Interesse. Die Post will einfach die Einnahmen der Privatposten auch in ihre Tasche stecken, anstatt daß sie die längst notwendigen Reformen einführt und die Privatposten ruhig weiter bestehen läßt.

Abg. Dertel (son.): Die Vorlage zeigt wie jede ein wenig Fiskalismus, aber auch nicht mehr. Herr v. Bobielski ist keineswegs ein bedeutender Vertreter des Fiskalismus. Herr Singer hat in seiner

Rede etwas ausgeführt, was man außerhalb dieses hohen Hauses einen Wertung nennen könnte. (Gelächter.) Wir sind nicht gegen die Erweiterung des Monopols, jedoch erregt die Bestimmung über die Erpressbestellung bei uns Bedenken. Eine Verringerung des Postzeitungsstarifs halte ich auch für erwünscht, jedoch nicht in der vorliegenden Form. Am besten wäre es, wenn der ganze Zeitungsstarif einseitig aus dem Gesetz herausgelassen und noch einer besonderen Konferenz unterbreitet werden würde.

Abg. Dasbach (Chr.): England hat in seiner Postverwaltung einen Ueberfluß von 75 Millionen, trotzdem dort längst ein wesentlich höheres Maximalgewicht für Briefe eingeführt ist. Da ist es merkwürdig, daß man in Deutschland so lange mit der Erhöhung des Maximalgewichts zögert und diese Verbesserung jetzt noch mit unannehmbaren Bedingungen verknüpft. (Sehr richtig.) Auf alle Bedenken, die gegen die Vorlage geäußert worden sind, will ich nicht eingehen, nur den Punkt erwähnen, der die Vermehrung des abhängigen Beamtenpersonals betrifft. Wenn Herr von Bobielski auch betont hat, daß die Postverwaltung ganz unparteilich ist und sich dagegen verweigert hat, daß die Vermehrung der bei der Post Angestellten irgend einer Partei zum Nachteil gereichen soll, so hat doch gerade die Centrumpartei in dieser Beziehung schlechte Erfahrungen gemacht. Die Bestimmung über die Beförderung durch Expressboten, die im ganzen Hause so lebhaften Widerspruch gefunden hat, soll nach den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs nur die kleinen Zeitungen gegen die Konkurrenz des Großkapitals schützen. Dieses Wohlwollen für die kleinen Zeitungen berührt indes um so peinlicher als wie der Herr Staatssekretär in seinem neuen Zeitungsstarif einen Vorschlag macht, welcher geradezu eine Erpressbestellung der kleinen Zeitungen bedeutet. (Sehr richtig!) Hoffentlich läßt der Herr Staatssekretär noch in der Kommission mit sich reden. Sonst ist die viele Mühe umsonst; das Gesetz kann nicht zu Stande kommen.

Staatssekretär von Bobielski konstatiert, daß die Zahl der Privatpostbeamten eine sehr geringe sei und daher die Befreiung, daß man mehr abhängige Beamte schaffen wolle, hinfällig sei.

Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage wird einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs einer Fernsprechegebührenordnung.

Staatssekretär von Bobielski: Mir ist in der Presse infolge meiner gestrigen Rede der Vorschlag gemacht worden, ich sollte meine Neben lieber gleich vorher drucken lassen. (Gelächter.) Ich muß um Entschuldigung bitten, wenn ich mich wieder mehr an das Konzept halte. Da ich hier drei Gesichtspunkte zu begründen habe, so kann ich das nicht in ganz freier Rede thun, ohne das Material durcheinander zu werfen, wenn ich auch die Materie vollständig beherrsche. Die Ausdehnung unseres Fernsprechwesens in Deutschland zeigt, daß wir an der Spitze der Entwicklung aller Länder der Welt stehen. Zuerst sind die Fernsprecheinrichtungen in den großen Städten erfolgt und erst allmählich auch in kleineren und mittleren Orten. Es war naturgemäß, daß man zunächst einen Einheitsstarif für die Fernsprechegebühren festsetzte und zwar von 150 Mark. Dieser Einheitsstarif hat aber die große Schwäche, daß er die einen belastet und die anderen entlastet; solange die untere und obere Grenzlinie sehr nahe aneinander liegen, macht das nicht viel aus, sobald aber auch viele kleineren Orte Fernsprechan schluss erhalten, machen sich die Wirkungen des Einheitsstarifs zu Gunsten der großen Städte und zu Ungunsten des platten Landes sehr bemerkbar. Die Entwicklung des Fernsprechwesens auf dem Lande wird durch den Einheitsstarif geradezu gehemmt. Daher stellt sich die Vorlage die Ermäßigung der Gebühren für die kleineren Orte als Ziel. — Der Hinweis auf die großen Ausgaben für Kolonien usw. ist doch nicht maßgebend, denn während es sich da um Ausgaben im Interesse des ganzen Volkes handelt, kommen hier doch nur die Interessen einer beschränkten Zahl von Staatsbürgern in Betracht. Dahin wird es doch nie kommen, daß jeder Bewohner Deutschlands ein Telefon in seiner Wohnung hat. — Uebrigens kann das vorhandene Defizit im Telegraphenwesen nur durch Mehreinnahmen aus dem Telefonwesen gedeckt werden. — Den Vorwurf der Fiskalität, der nun auch hier wieder gemacht ist, muß ich durchaus zurückweisen. Es ist nicht richtig, daß mit der wachsenden Zahl der Anschlußstellen sich die Kosten billiger stellen. Ich glaube also gezeigt zu haben und werde in der Kommission noch weitere Belege dafür anführen, daß die Belastung der großen Städte thatsächlich nicht so schlimm ist, hauptsächlich im Hinblick auf die Einführung der Doppelleistung, die im Ganzen 20 Millionen beanspruchen wird.

Redner wünscht schließlich, daß das vorliegende Gesetz wie das Wegegesetz wegen der unzulänglichen Komplexität beider Materien einer gemeinsamen Kommission vorgelegt werde.

Abg. Singer (Soz.): Ich kann der Begründung der Vorlage, die Herr von Bobielski gegeben hat, nur in sehr beschränktem Maße zustimmen. Ich sehe keinen ausreichenden Grund dafür, daß die Verbilligung des Fernsprechverkehrs auf dem Lande durch eine Verteuerung in der Stadt ausgeglichen werden soll. Man gewinnt den Eindruck, daß derartige Vorlagen mehr im Reichsfinanzamt als im Reichspostamt gemacht werden, wenn man das ängstliche Bestreben sieht, nur ja keine Ausfälle zu haben. Die Auffassung des Herrn Staatssekretärs, daß die Telefongebühren nicht nur für die Kosten der Erhaltung der Einrichtungen, sondern auch für die Neuanlagen Ersatz geben müssen, ist unzutreffend. Sie sind dauernde Einrichtungen, und die Kosten für dieselben sind durch Anleihen zu decken, die später amortisiert werden. Meiner Meinung nach müßten die Telefongebühren nach der Zahl der Leistungen, nach der Zahl der Gespräche festgesetzt werden. Der Herr Staatssekretär sagte zwar, es gäbe zur Zeit keinen zuverlässigen automatischen Apparat für das Zählen der Gespräche; nach der Fachpresse, die ich genau verfolge, sollen aber welche existieren, und ich bitte den Herrn Staatssekretär um Auskunft, wie es damit steht. So lange eine genaue Gesprächszählung unmöglich ist, fragt es sich, ob die im Gesetz vorgeschlagenen Verringerungen gerade die richtigen sind. Ich habe mich vergeblich bemüht, in der Begründung der Vorlage die Wafis zu finden, auf der sie beruht.

Die vorliegenden Bestimmungen sind viel zu kompliziert und werden sich hoffentlich noch stark vereinfachen lassen.

Sehr im argen liegt noch der Fernsprechverkehr; auch gibt es viel zu wenig öffentliche Fernsprechstellen, zudem ist der Preis von 25 Pfg. für ein Einzelgespräch viel zu hoch. Herr v. Bobielski sollte einmal die Zahl der öffentlichen Fernsprechstellen zu vermehren und die Einzelgebühr von 25 auf 10 Pfg. herabzusetzen suchen; dann würde er sich viele Privatanschlüsse ersparen. Ich beantrage also, die Vorlage an dieselbe Kommission zu verweisen wie die vorige und erkläre nochmals: wir werden nie unsere Zustimmung dazu geben, daß die Verbilligung des Fernsprechwesens für das Land durch eine Verteuerung für die großen Städte ausgeglichen werden soll. (Beifall links.)

Staatssekretär von Bobielski erklärt, es handle sich darum, daß die kleineren Orte nicht zu den Kosten für die größeren beitragen. Was die Fernsprechstellen betrifft, so werden in Berlin hundert errichtet werden, bei denen das Gespräch nur 10 Pfennig kosten soll. Aber im allgemeinen muß doch daran festgehalten werden, daß die Leitungen in den Großstädten durch die Doppelleistungen, die am meisten Draht kosten, am teuersten sind. Eine Verzinsung und Amortisation ist nach meiner Ansicht überhaupt nicht herauszuwirtschaften.

Ein Vertragsantrag wird hierauf angenommen.
Präsident Graf Balkester teilt mit, daß eine Interpellation über die Vorgänge vor und auf Samoa eingegangen ist, die von den Abgg. Dr. Lehmann (natl.), Dr. von Bebeow (don.), Graf von Arnim (Hr.), Schäbler (Chr.), Ridert (freif. Hb.) und Schmidt-Elberfeld (freif. Hb.) unterzeichnet sind. Er schlägt vor, die Interpellation schon auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu legen. Das Haus ist damit einverstanden.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Interpellation betr. Samoa, Fortsetzung der Beratung der Telefongebührenordnung. Fleischbeschaugesetz.) Schluß: 5½ Uhr.

Samoa.

14. April 1899.

Zur Vorgeschichte der gestern gemeldeten neuen Kämpfe auf Samoa berichtet das anglophile Neuterische Bureau: Bei der Ankunft des englischen Kriegsschiffes „Taranga“, das am 24. März in Samoa vor Apia eintraf, erließen der britische und der

amerikanische Konsul eine Proklamation, um Mataafa eine letzte Gelegenheit zum Einlenken zu geben. Die französischen Gesandten versuchten gleichfalls ihren Einfluß geltend zu machen, aber alle Anstrengungen schlugen fehl. Die Ausständischen führten in der Blindheit fremden Eigentums fort, zerstörten Brücken und verbarbarisierten die Wege. Nach dem Gesetze am 29. März wurden mehrere Ausständische von den Anhängern Matafaas getötet und verwundet, worauf die letzteren die Köpfe der Gefallenen im Triumph durch Apia trugen. Kapitän Stuart, der Befehlshaber der „Taranga“, war hierbei außer sich, ging zu Matafaa und drohte, jeden Mann niederzuschießen, den er hierbei betrafte. Matafaa erließ eine diesbezügliche Proklamation. Der deutsche Konsul schrieb an Admiral Kanu und fragte, ob zwei große christliche Nationen einen solchen barbarischen Mißbrauch billigen, der gegen die christlichen Gelehrten und gegen den Beschluß des obersten Gerichtshofes verstoße. Der Admiral sandte eine späte Erwiderung, er sei völlig damit einverstanden, daß der Gebrauch unmenslich sei, müsse aber darauf hinweisen, daß, wenn der deutsche Konsul den Beschluß des obersten Gerichtshofes vom Januar aufrecht erhalten hätte, kein Blutvergießen notwendig gewesen wäre, und daß, obgleich es ein alter Brauch auf Samoa sei, er doch erst vor zehn Jahren der Welt bekannt geworden sei, als die Köpfe einiger christlicher deutscher Soldaten von dem barbarischen Häuptling Matafaa abgeschnitten wurden, welchen der Vertreter der großen christlichen Macht Deutschland jetzt unterstütze. Die Samoaner erzählten, Matafaa sei bei drei Gelegenheiten entschlossen gewesen, sich zu ergeben, aber der deutsche Konsul habe ihm geraten, es nicht zu thun. Jetzt erkläre Matafaa, er werde sich nie ergeben, sondern bis zum Tode kämpfen.

Hier ist also, wie in anderen Berichten, dem deutschen Generalkonsul Rose alle Schuld zugeschoben. Dieselbe Stellung nimmt eine zweite englische Meldung ein.

Wesentlich freundlicher gegenüber Deutschland lautet eine Newyorker Wolff-Meldung vom Mittwoch aus Washington, die die Anschauungen der amerikanischen Regierungskreise erkennen läßt. Die Mitglieder des Kabinetts in Washington seien der Ansicht, daß keine Veranlassung zu einer so erregten Stimmung vorliege. Die deutsche Regierung habe sich während des spanisch-amerikanischen Krieges den Vereinigten Staaten gegenüber nicht unfreundlich gezeigt. Wenn auch vielleicht gewisse Beamte deutlich ihre Sympathie für Spanien zu erkennen gegeben hätten, so habe sich doch nichts ereignet, was offiziell zu Klagen Anlaß geben konnte. Unter diesen Umständen seien die Vereinigten Staaten nicht geneigt, schon im voraus anzunehmen, daß Deutschland allein für die Wirren in Samoa verantwortlich sei.

Ganz anders lautet eine Meldung der Londoner Times aus Newyork. Danach herrscht in Amerika eine wachsende Erbitterung gegen Deutschland infolge der letzten Samoa-Nachrichten. Einige Kongressmitglieder verlangten Krieg mit Deutschland. Allgemein aber werde die sofortige Abberufung des Konsuls Rose als zur Wiederherstellung der Ordnung auf Samoa unbedingt notwendig bezeichnet. Ohne diese wird es allerdings nicht abgehen können.

Die Interpellation über die Samoafrage, die heute im Reichstage zur Besprechung gelangt, hat nach den Verhandlungen unter den Parteien folgende Fassung erhalten:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, über die Ereignisse vor und auf Samoa, sowie über die von der Regierung getroffenen und beabsichtigten Maßnahmen Auskunft zu erteilen?

Die Interpellation, die schwächer und allgemeiner, nicht gut filiiert werden konnte, ist in diesem Wortlaut nunmehr von sämtlichen Parteien mit Ausnahme der sozialdemokratischen unterzeichnet worden.

Von unserem Rs.-Korrespondenten in Berlin erhalten wir über die Samoa-Angelegenheit die folgende Betrachtung:

„Unseren Chauvinisten kommen die Händel in Samoa natürlich sehr gelegen. Sie möchten am liebsten England und Amerika mit Krieg überziehen. Da das aber nicht angeht, so möchten sie es wenigstens mit einem Volk Krieg versuchen und schimpfen über die Lausheit und Lachheit der Leiter unserer auswärtigen Politik. Daß es dabei ohne Klagen über den Status unserer Flotte nicht abgeht, ist selbstverständlich. Man kann jetzt die landhändlerischen und antisemitischen Blätter nicht lesen, ohne sich an die Stirn zu fassen und zu fragen, ob es beim Niederschreiben dieses Unsinns im Kopfe noch richtig ist.“

In der Deutschen Tageszeitung fordert eine offenbar verrückt gewordene „deutsche Frau“ ihre Geschlechtsgenossinnen auf, allen Vergnügungen zu entsagen und das ersparte Geld zu Sammlungen für die deutsche Flotte zu verwenden. So lange sollen die Sammlungen fortgesetzt werden, bis die „Schmach von Apia“ gesühnt ist. Natürlich nimmt außer der Redaktion der Tageszeitung kein Mensch, auch kein Leser des Blattes dies für ernst. Wenn es wirklich zu einer Sammlung kommen sollte, sie wird ein gar klägliches Resultat haben und es wird noch sehr lange dauern, bis mit diesem Geld die Schmach von Apia ausgeglichen werden kann. In der Deutschen Zeitung klingt das Wohlklagen über die angeblich den Deutschen widerfahrne Schmach poetisch aus. Ein Gedicht, das dort veröffentlicht wird, beginnt mit den schönen Versen:

Josef, Jesus und Maria
In Samoa welken fern
An der Küste von Apia
Sank der Deutschen Stern.

Wenn sich unsere „Nationalen“ damit begnügen würden, den Vertragsbruch gegen Deutschland in Samoa zu beklagen, könnte man schließlich ja nichts dagegen haben. Aber gleichzeitig mit dem Wohlklagen über die deutsche Schmach, fordern sie von der Regierung ein Säbelschneid und chauvinistisches Auftreten, das uns nur in neue Verwicklungen bringen könnte. Daß unseren Zuständen muß es wirklich Wunder nehmen, daß bisher eine verhältnismäßig ruhige Haltung innerhalb der Regierung nicht verlassen ist. Diese ruhige Haltung ist aber unsern Weltmachtpolitikern höchst fatal.

So wird es denn bei Besprechung der Interpellation von agrarischer und antisemitischer Seite an Spizen gegen die Leiter der auswärtigen Angelegenheiten nicht fehlen. Schon jetzt wird gegen den Reichskanzler, besonders aber gegen Herrn von Bülow mobil gemacht. Als wenn die beiden anders handeln könnten, wie sie gethan haben. Haben

die Chauvinisten denn vergessen, daß vor mehr als zehn Jahren in Samoa auch Verwicklungen vorkamen, Herbert Bismarck, der Sohn des „Gewaltigen“, unter Leitung des Reichsheros den Karren sehr gründlich verfahren hat, was diesmal hoffentlich nicht geschehen wird. Damals freilich wurde an dem Sproß des vergötterten Reichsheros eine derartig absprechende Kritik nicht gefällt, wie heute an den Nachfolgern in demselben Amte, die an Befähigung, was wahrlich nicht schwer ist, dem Bismarckproffen mindestens gleichkommen.

Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um. Gätten wir, wie wir es immer gewünscht haben, die Hand von Samoa gelassen, die Verwicklungen und auch die Nachschläge wären uns erspart geblieben. Um Westpolitik im großen Stile zu treiben, dazu sind wir nicht befähigt. Darüber kann auch das noch so starke Geschrei in der chauvinistischen Presse nicht hinwegtäuschen. Der Grund für die Hege gegen Herrn von Bülow liegt jedenfalls auch tiefer. Die Bündler und Antisemiten haben jedenfalls davon Wind bekommen, daß sich der Nachfolger des Herrn von Marschall bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge auf einen seinem Vorgänger sehr ähnlichen Standpunkt zu stellen geneigt ist und das genügt ja voll und ganz, die Hege gegen ihn aufzunehmen in derselben Weise, wie es gegen den verhassten „Staatsanwalt“ geschehen ist. Herr von Bülow ist dabei gewiß seinen Anverwandten so seelenverwandt wie es auch Herr von Marschall war. Aber als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten eines großen Staates, der mit anderen Großstaaten zu verhandeln hat, kann man mit rückständigen, oft selbstischen und mittelalterlichen Ideen nicht auskommen. Der moderne Zug in den übrigen Kulturstaaten läßt dann auch auf das reaktionäre Deutschland seine Wirkung aus.

Das ist ein Blick und läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß die Pläne unserer reaktionären Chauvinisten nicht in die Wirklichkeit überführt werden.“

Nachrichten aus Magdeburg.

— In dem Bericht über ein Arbeiterjubäum bei der Firma Mundlos u. Co. wird infolge eines Druckfehlers gesagt, daß das eingekommene Geld zum Herrn Werkführer gegangen sei. Es soll selbstredend heißen, daß der betr. Einkammer mit der Bitte zwecks Verzichtserstattung zum Werkführer gegangen sei.

— Die gestrige **Stadtvorordnetenversammlung** beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Einführung der obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschule. Es entspann sich aus Anlaß einer Anfrage des Berichterstatters eine lebhafte Debatte, in welcher Herr Schulrat Blaten bekannt gab, daß die Regierung in Sachen der allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschule trotz wiederholter Anfragen noch keine Antwort erteilt habe. Der Grund dafür sei finanzieller Natur. Die Versammlung nahm hierauf eine Resolution an, in der der Magistrat aufgefordert wird, das Statut der allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschule nicht eher zu veröffentlichen, bis der Staat außer Klammern, Heizmaterial usw. die Hälfte der Kosten garantiert hat; der Magistrat soll weiter mit allen Mitteln auf die Erfüllung dieser Forderung dringen. Weiter wurde beantragt, inzwischen wieder die fallulante Fortbildungsschule zu errichten. Auch dieser Antrag wurde angenommen und dann die Vorlage betreffend die obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule unverändert angenommen. Wir bringen morgen einen ausführlichen Bericht aus der Feder unseres kommunalen Korrespondenten.

— Vor dem **Schwurgericht** wird verhandelt: am 17. April, vormittags 9 1/2 Uhr: 1. gegen die verehelichte Tischlerin Gruff, Sophie geb. Stephan aus Usherleben, wegen wissenschaftlichen Meineids, 2. gegen die unverheiratete Hedwig Jimmel, aus Klein-Germersleben, wegen verübten Kindesmordes; am 18. April gegen den Biegemeister Carl Herrmann zu Chemnitz wegen verübten Mordes; am 19. April gegen den Arbeiter Franz Bey zu Burg wegen Stillschleppers; am 20. April gegen den Barbier Carl Griesemann und den Maurer Christian Griesemann hier wegen wissenschaftlichen Meineids; am 22. April gegen den Arbeiter Friedrich Schöne zu Welsleben wegen Stillschleppers; am 24. April gegen den Maurer Albert Fed, den Weißgerber August Schestow, den Maurer Albert Steindorf zu Burg wegen Landfriedensbruchs; am 25. April gegen die verehelichte Arbeiterin Witte, Marie geb. Babel, aus Umt Zerchow wegen wissenschaftlichen Meineids.

— Das von uns gestern erwähnte Gericht über ein stattgefundenes **Sittlichkeitsverbrechen** beruht leider auf Thatsachen. Das schwer mißhandelte Kind, das 10 jährige Töchterchen eines auf der Salzstraße wohnhaften Geschäftsinhabers, war von dem Verbrecher unter dem Vorgeben, im Keller des benachbarten „Neustädter Hofes“ zu thun zu haben und dort nicht Bescheid zu wissen, als Führerin in die Kellerräume gelockt worden, wo dann der Bube, das Kind im Falle eines

Illeruses mit dem Tode bedrohend, die Schandthat vollführte. Als das bedauernswerte Kind nach längerer Ohnmacht wieder das Bewußtsein erlangte und schwer verletzt sich nach Hause schleppte, war der Verbrecher verschwunden. Beschrieben wird derselbe wie folgt: Alter etwa 20 Jahre, Statur mittel, Gesicht stark gerötet, blonder Schnurbart, schwarzer Jacketanzug und schwarzer Filzhut. Leider sind bisher alle Nachforschungen nach dem Verbrecher erfolglos geblieben; zwar sind mehrere Festnahmen von Verdächtigen hier und auswärts (so in Telnitz) erfolgt, doch hat man sie, da sie ihr Alibi nachzuweisen vermochten, wieder in Freiheit gesetzt. Von der gesamten Kriminalpolizei wurde in den letzten Tagen eine fleißige Thätigkeit hinsichtlich der Fahndung auf den Verbrecher entfaltet, leider bisher ohne Erfolg.

— Die letzten **Schiffsmühlen auf der Elbe** werden nun auch verschwinden. Die Mühlen, welche am Petrisförder bis Ende der siebziger Jahre in Thätigkeit waren, mußten der Uferregulierungsarbeiten wegen f. B. verschwinden. Allerdings kostete dies dem Grönau-Bauwerk immer ein tüchtiges Stück Geld, da die Mühlenbesitzer das Privilegium besaßen. Jetzt soll nun die bei Preßschiffen befindliche Elbschiffmühle, wie die beiden bei Uten und die eine bei Rogätz gelegen, im Laufe des Sommers weggerissen werden, da der Wasserbauamt resp. die Strombauverwaltung die Stände den Mühlenbesitzern abgekauft hat. Für den Preßschiff Mühlenstand bezahlt der Fiskus 15,000 Mk., nachdem er früher, allerdings vergeblich, dafür 25,000 Mk. geboten hatte.

— Ueber den Stand und die Bewegung in den **städtischen Krankenanstalten** wird seitens des statistischen Amtes folgendes bekannt gemacht: Die altstädtische Krankenanstalt wies am 28. Januar einen Bestand von 497 (262 männlich, 235 weiblich) gegen 434 (228 männlich, 206 weiblich) am 31. Dezember auf. Der Bestand der Südbürger Krankenanstalt stellte sich am ersten genannten Tage auf 310 (225 männlich, 85 weiblich), am letzteren auf 260 (188 männlich, 81 weiblich). In der Neustädter Krankenanstalt Schwefelau war an denselben Tagen ein Bestand von 27 (17 männlich, 10 weiblich) bzw. 26 (22 männlich, 4 weiblich) vorhanden.

— Vor einem **Schwindler** wird in einem hiesigen Blatte gewarnt. Der Mann, der sich Max Perger nennt, wendet sich seit Monaten unter dem Vorgeben, von dem Vorsitzenden eines hiesigen größeren Vereins geschickt zu sein, an hiesige Kaufleute, Beamte usw. mit dem Ersuchen, ihm Beschäftigung als Gehilfe, Schreiber usw. zu gewähren, und wenn dieses abgelehnt wird, ihm eine Unterstützung zu bewilligen. Diese Vorgabe ist, wie wir erfahren, unwahr, und wir warnen deshalb vor jenem Schwindler.

— Eine **Verkehrserleichterung** hat der Eisenbahnminister den Verzten, Tierärzten und Hebammen zugesprochen. Der Eisenbahnminister hat angeordnet, daß vom 1. April ab versuchsweise auf solchen Strecken der Staatsbahnen, auf denen nur eine geringe Anzahl von Personenzügen verkehrt, Verzten, Tierärzten und Hebammen bei Ausübung ihres Berufes die Benutzung von Güterzügen gegen Zahlung von Personenzugtarifen dritter Klasse für einfache oder Doppelfahrt ohne Erhebung eines Zuschlages zu gestatten ist. Derartige Reisende haben sich an den Stationsvorstand der Reiseantrittsstation wegen Beförderung mit einem bestimmten Güterzuge zu wenden. Die Fahrpläne darf nur im Packwagen oder im Dienstwagen des Packmeisters stattfinden.

— **Zwei schwere Diebstähle** sind in letzter Zeit hier verübt worden. Gestohlen wurden nämlich u. a. eine Wadewanne von Eichensholz und nachts ein birtener Weilerchranz.

— Die Bestimmung im § 14 Absatz V der Telegraphen-Ordnung, daß **Telegramme**, deren Empfänger ihren Aufenthaltsort verändert haben, unter gewissen Voraussetzungen an den neuen Aufenthaltsort nachzutelegraphieren sind, auch ohne daß dies ausdrücklich verlangt worden ist, ist laut Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts aufgehoben. Nur wenn der Empfänger es beantragt, wird das Telegramm auch ferner nachgeschickt.

— **Unfälle.** Eine Nähmadel in das rechte Knie gestochen hat sich das Mädchen Elisabeth W. Die Nadel wurde in der altstädtischen Krankenanstalt auf operativem Wege wieder entfernt. — Dem Arbeiter Karl U. ist bei der Arbeit ein Eisenstück auf den linken Fuß gefallen, wodurch er eine Fußquetschung erlitt. U. fand Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt. — Eine Schulterquetschung erlitt der Fleischergehilfe Wilhelm W. auf eigenartige Weise. Derselbe war am 12. d. Mts. auf dem Viehstall mit Arbeiten beschäftigt, wobei ihm ein anderer Geselle eine Hinderkeule auf die rechte Schulter warf, die obige Kontusion zur Folge hatte. Seine Aufnahme ins altstädtische Krankenhaus machte sich deshalb nötig.

Nachrichten aus der Provinz.

Wilsleben. (Erderschütterungen.) Vorgestern früh gegen 5 Uhr und dann wieder gegen 9 Uhr fanden heftige Erderschütterungen statt, die hauptsächlich im oberen Senkungsgebiet wahrgenommen wurden.

Wilsleben. (Ershossen.) Am Mittwoch erschoss sich in seiner Wohnung am Wolfsthor der Schlosserprodor Mollwitz. Der Mann hatte vor Kurzem seine Frau durch den Tod verloren, die ihm drei kleine Kinder zurückgelassen hatte, welche nun ganz verwaist dastehen.

Erfurt. (Nachklänge vom Mairtravall.) Vor dem Schwurgericht hatte sich am Mittwoch der Schlossergehilfe Rudolph Noehr zu verantworten, weil er verdächtig war, während des Mairtravalls am 16. Mai v. J. einem Polizeibeamten einen Stein gegen den Kopf geworfen zu haben. Die Anklage stütze sich auf die Denunziation eines Freundes des Angeklagten. Dem letzteren konnte jedoch nur nachgewiesen werden, daß er sich an der Zusammenrottung beteiligt hatte.

Das nach 7 1/2 stündiger Verhandlung gefällte Urteil lautet auf acht Monate Gefängnis.

Sommer. (Bohnbewegung.) Nach einer der Magdeburger Zeitung zugegangenen Mitteilung verlangt der Verband der Steinbrucharbeiter den Arbeitslohn von 11% auf 10 Stunden und Bewährung eines Stundenlohnes von 80 Pf. für Ermächtigte und von 27—29 Pf. für Ältere, nicht mehr voll leistungsfähige und jugendliche Arbeiter. Den Steinbruchbesitzern ist bis zum 28. d. M. Arbeitszeit gegeben.

Selbsta. (Sittlichkeitsverbrechen.) Der Bergarbeiter G. wurde verhaftet, weil er seit vier Jahren an seiner eigenen Tochter, welche erst diese Oftern die Schule verließ, sich vergangen hat. Der Wüstling hat die Freveltthat bereits eingestanden.

Halle. (Endbetrugsklühne.) Genau nach dem Einschlag hat die Generalversammlung der Aktionäre der Halle'schen Maschinenfabrik und Eisenlegerei am Dienstag beschlossen, 32 Prozent Dividende für die alten Aktien und 10 Prozent für die neuen zu verteilen.

Stahlfurt. (Sittlichkeitsvergehen.) Gefänglich eingezogen wurde der Maschinenwärter W. wegen Sittlichkeitsvergehen. S. unterliegt mit einem noch nicht vierzehnjährigen Mädchen ein Liebesverhältnis, welches nicht ohne Folgen bleiben wird.

Nachrichten aus dem Reiche.

Bingen. (Mord und Selbstmord.) Ueber einen hier vorgekommenen Mord und Selbstmord wird folgendes bekannt: Der Techniker Otto Raabe aus Hesse in Braunschweig und seine Geliebte Maria Pamppe aus Magdeburg waren aus Darmstadt zugereist. Die Mutter der Pamppe soll gegen die Heirat ihrer Tochter mit Raabe und dies die Ursache zu dem schrecklichen Entschlus gewesen sein. Auf Verlangen des Mädchens gab Raabe einen Schwur auf sie ab, der sofort tödlich wirkte. Dann gab er weitere fünf Schwüre auf sich ab, zwei trafen die Schläfe und zwei die untere Herzgegend. Ferner brachte er sich noch mit einem Kastmesser tiefgehende Wunden an der Hand, am Kopfe und am Halse bei. Er ist Dienstag Nacht im Hospital gestorben.

Leipzig. (Gewerbeausstellung.) Während der am 9. April begangenen Ostermesse findet in der dauernden Gewerbeausstellung zu Leipzig die Vorführung der daselbst aufgestellten Maschinen verschiedener Gattung statt. Dieselben sind sehr zahlreich vertreten, aber auch die gewerblich-technische und die hauswirtschaftliche Abteilung der Ausstellung sind sehr reichlich und mannigfaltig besetzt, jedoch Kaufinteressenten, welche nach Leipzig kommen, dort eine reiche Auswahl von Erzeugnissen aller Art vorfinden.

Kleine Chronik.

In Hamburg soll ein neues Schauspielhaus gebaut werden, dessen artistische Leitung Herr von Berger (Wien) übernimmt. Sogekannte des Unternehmers sind Franziska Gilmertreich, Ludwig Max Robert Wühl, Otto Wagner. Die Gesellschaft wird mit 1 1/2 Millionen Mark ausgestattet.

Eine alte englische Bombe, welche bei Bagdadarbeiten in der Nacht von Sebasteopol zu Tage gefördert wurde, explodierte an Bord des Bagdadsschiffes; ein Mann wurde getötet und mehrere verwundet.

Aus Furcht, nicht sterben zu können, beging am Dienstag in einem Dorfe bei Belgien ein 69 Jahre alter Greis Selbstmord. Er begab sich um Mitternacht nach der nahen Eisenbahn und ließ sich vom Zug überfahren. Der Lebensmilde wurde bis zur Untermittelt verstimmt.

In dem Dorfe Czell Taploca (Ungarn) sind 200 Häuser mit 400 Nebengebäuden niedergebrannt. Bei dem Brande kamen eine Frau und zwei Kinder um.

In Petersburg wurden in den letzten Tagen neuerdings 20 Studenten verhaftet und 200 Schülerinnen des Mädchen-Gymnasiums ausgeschlossen.

Briefkasten.

K. F., Fernerleben. Wenn entweder Kontrakt abgeschlossen oder bei einem Mietspreis von weniger als 150 Mark bestimmte Verabredung für die angegebene Dauer getroffen, ist der neue Wirt an die Verpflichtungen des alten gebunden.

Letzte Nachrichten.

Breslau. Die Schlessische Zeitung meldet: Von den in den mechanischen Webereien in Reichenbach in Schlessen beschäftigten 1807 Webern, Spulern zc. haben 835 die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen. Die übrigen 772 forderben für den Fall des Wiederantritts der Arbeit Straflos. Die Fabrikbesitzer wollen sich auf keine Verhandlungen mehr einlassen.

London. Trotz der alarmierenden Meldungen aus Samoa halten hiesige politische Kreise an der Ansicht fest, daß dadurch eine Verstärkung der Krise nicht eintreten werde. Die bishrige Weigerung Saltsburgs, den deutschen Forderungen, daß die Einstimmigkeit in der Kommission auch für Detailfragen erforderlich sei, zuzustimmen, sei auf dem besten Wege, gütlich beigelegt zu werden. Angeblich habe sich Deutschland bereits auch von den wohlgemeinten Bedenken Saltsburgs überzeugt.

Die Maß-Abteilung bleibt in unbeeinträchteter Weise bestehen. Die neuesten Stoffe der Saison zur Mahanfertigung liegen in der I. Etage zur Ansicht aus.

Riesen-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts in Magdeburg, da nach Ablauf meines Miets-Kontraktes sich die Miete jährlich um 12 Tausend Mark erhöhen würde.

Neben dem früheren ist der neue Preis auf jedem Etiquett in Zahlen rot gedruckt, um den großen Preisunterschied besser beurteilen zu können.

K. Schlessinger

Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Jeder Käufer erhält, sobald er ein von mir gekauftes Kleidungsstück, welches nicht getragen sein darf, binnen 24 Stunden retour bringt, auf Wunsch den dafür gezahlten Betrag zurück.



Sehr billiges Angebot!

Um mit unten verzeichneten

Schuhwaren

bekannt zu räumen, stellen wir dieselben

unter Herstellungspreis zum Verkauf.

Leder-Kinderschuhe in schwarz und farbig	früherer Preis 1.00—1.25 Mk.,	jetzt 30 u. 50 Pf.
Leder-Kinder- und Mädchen-Ohrschuhe mit und ohne Absatz	" " 1.75—2.00 "	jetzt 75 u. 95 "
Kinder- u. Mädchen- u. Knaben-Regeltuch-Schnürschuhe mit u. ohne Absatz	" " 1.60—2.00 "	jetzt 75 u. 95 "
Braune Damen-Leder-Schnürschuhe, elegante Passform		von 3.50 Mk. an:
Braune Damen-Leder-Knopfstiefel, elegante Passform		" 6,75 " "
Braune Herren-Leder-Schnürschuhe, elegante Passform		" 6.00 " "
Herren-Leder-Zugstiefel, genagelt		" 3.90 " "

Für die Haltbarkeit unserer Fabrikate leisten wir Garantie.

Der beste Creme für braune Schuhe wird an unsere werke Kundschaft gratis verabfolgt.

Von der Thatsache dieser billigen Preise

kann sich das werke Publikum in unserem

Detail-Verkauf Breiteweg 159, im Ulrichsbogen

überzeugen.

Deutsch-Amerikan. Schuhfabrik G. m. b. H.

1164

Achtung, Zimmerleute!

Die am Montag, den 10. April, verlagte Versammlung findet am

Montag, den 17. April, abends 6 1/2 Uhr

im **Drei Kaiserbund** mit derselben Tagesordnung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Zimmerers, in dieser Versammlung zu erscheinen. Jeder agitatore zu dieser Versammlung.

Der Einberufer,

Öffentliche Versammlung

aller in der

Bekleidungsindustrie beschäftigten Personen

am Montag, den 17. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr

im **Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.**

Tages-Ordnung:

1. Wie stellen sich die Arbeiter der Bekleidungs-Industrie zum 1. Mai. Referent: W. Haupt.

2. Verschiedenes.

Es ist Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen zu erscheinen.

Der Einberufer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sitzort: Sondersburg.

Versammlung

am **Sonntag, den 15. April, abends 8 1/2 Uhr** in der **Besten Bierhalle, Schöningerstraße 28.**

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsabschluss vom 1. Quartal 1899. 2. Bericht von der letzten General-Versammlung in Halle. Referent: Kollege Julius Berger. 3. Verschiedenes.

Es wird jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß der

Vortrags-Abend über Dr. Hansens Nordpolfahrt

am Montag, den 17. April stattfindet. Erläutert wird derselbe durch 80 Licht-

bilder nach Original-Aufnahmen Hansens. Der Preis der Eintrittskarte beträgt 2 Pf. und sind solche bei den Herren Franz Königstedt, Julius Berger, in der

Cigarettenfabrik von Emil Streiter, bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern und in der

Versammlung am Sonntag zu haben.

Die Ortsverwaltung.

große Auswahl — billige Preise 933

Bernh. Gleibler 50a Hohepfortstraße 50a.

Seitens empfiehlt sich 291

W. Müller, Kurfürststr. 25, S. 1 * **Mein Kaiser-Salon** befindet sich jetzt **Königsplatzstr. 11.** Anna Bieganau

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!

Damen- und Knaben-Stiefel, Schäftstiefel, Schnür- und Halbhuhe, Damen- und Kinder-Stiefel, Knöpf-, Schnür-, Halb- und Strandschuhe, Socken, Pantoffeln. Auch einen ge. Westen hochleganter Schuhwaren aus der Grünschen Konturmasse kammeb.

Am Neustadt, Schmidtstr. 44.

Jeden Sonntag und Sonntag:

Warme Knoblauchwurst und Pökelfleisch

sowie alle Sorten Wurst u. Fleischwaren

ff. **Rothenfelder Margarine** empfiehlt 1114

E. Glaser, Jommernstr. 10.

Buckau

4 Feldstr. 4.

Fisch- u. Delikatess-Geschäft

von **Elisabeth Giersberg**

empfehlen

reines Gänsefleisch, Pfd. 80 Pf.

ff. Sauerkohl, Pfd. 5 Pf.

feinste Salsheeringe, 6 Stk. 25 u. 40 Pf.

ff. **Wurst- und Fleischwaren:**

feinste harte Rotwurst, Pfd. 60 Pf.

Leberwurst, Pfd. 70 und 80 Pf.

Täglich frische Räucherwaren

zu allerbilligsten Tagespreisen.

Ausgabestelle von Rabatt-Marken. 1162

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61. Sonntag: Saure Kartoffelsuppe mit Rippensped.

Täglich frisch eintreffend:

Springlebende Krebse, Mandel 1 Mt.

Prima Nordsee-Krabben, Pfd. 45 Pf.

Rotfleischigen Sacke, Pfd. 85 Pf.

Allerfeinste Hühnerander.

1a. Dänische Zungen, Pfd. 40 Pf.

Caplan-Seelachs-Ausschnitt Pfd. 25 Pf.

Feinste Angelschellfische? 1180

Ural-Caviar, Pfd. 5 Mt., Sardellen, Pfd. 1.20 Mt., Getr. Trüffel, Pfd. 6 Mt.

Morcheln, Pfd. 2.20 Mt.

Junge Grieben 2 Pfd.-Dose 43 Pf.

Stangenporgel 1 Pfd.-Dose 50 Pf.

starke Mittelware 2 Pfd.-Dose 1.40 Mt.

Brechspargel m. Köpfen 2 Pfd.-Dose 85 Pf.

Junge Kohltrabi 2 Pfd.-Dose 35 Pf.

2 Pfd.-Dose 50 Pf.

Defordinen Dose 45 Pf., Appetitstb Dose 30 Pf., Aprikosen Pfd. 65 Pf., Ring-

äpfel Pfd. 45 Pf., große Katharinen-pflaumen Pfd. 45 Pf., Champignon Dose 32 Pf., 2 Pfd.-Dose 1.10 Mt.

Markworth & Co., Verkaufshaus, Eichlerstraße 23 u. Breiteweg 253.

Verkaufsstellen: Buckau, Feldstraße 4, Sondersburg, Braunschweigerstr. 11.

Bei Einkäufen bitten wir unsere

Käufer, sich auf die Volks-

stimme beziehen zu wollen.

Hofjäger-Burg. 1141

Sonntag: Tanz. Lorenz. Ergebnis! labet ein

Zwei anständige Herren finden freundl. Logis Helmstedterstr. 23, v. 1 Tr. I. [275]

Küchenzettel der Lehrertinnen- und Damenküche, Breiteweg 82, 1 Tr. Sonntagabend: Brühsuppe mit Nudeln, saure Linsen, frische Wurst.

Stadt-Theater. Sonntag, den 15. April 1899: **Benig Friedrich Feldner. Wie die Alten sungen.** Lustspiel in 4 Akten von Karl Müllmann

Sonntag, den 16. April 1899: **Anfang 3 Uhr. Die Geisha.** Operette in 3 Akten v. F. v. Sch. u. J. v. S. u. S. **Abend-Vorstellung: Gastspiel Ludwig Piechler. Der Trompeter von Säckingen.**

Walhalla-Theater.
Jeden Abend:
Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Wilhelm-Theater.
Heute und folgende Tage:
Der Schlafwagen-Kontrolleur.

Cirkus-Theater.

Täglich 8 Uhr:
Hermann Krügers elektrische Prachtausstattung

der
18 musik- 18 elektr. 18 Sterne.

Die Bühnendekoration zeigt ein Flammenmeer von ca. 3000 bunten Glühlampen.
Sensationell! Baronin Mitacor und die übrigen Attraktionen.
Vorverkaufs- und Saisonkarten sind gültig.

Das Los einer Sozialdemokratin.

Der Disziplinarsenai des Oberverwaltungsgerichts hat jetzt den Disziplinarprozeß gegen den Gemeindevorsteher Schulze aus Rahmitz bei Lehnin erledigt. Die Verhandlung fand, wie der Berliner Volkszeitung mitgeteilt wird, abermals in nicht öffentlicher Sitzung statt.

Der angeschuldigte Gemeindevorsteher hatte bekanntlich an eine Frau Palm eine Wohnung in seiner außerhalb seines Amtsbezirks belegenen Hause vom 1. Juli 1898 an vermietet. Am 15. Juli desselben Jahres forderte der Landrat von Stülpnagel ihn auf, Frau Palm, die eine sozialdemokratische Agitatorin sei, binnen drei Tagen aus seinem Hause zu entfernen. Als Gemeindevorsteher Schulze sich weigerte, dieser Aufforderung nachzukommen, weil der Mietvertrag ihm nicht die Berechtigung verleihe, Frau Palm sofort zum Verlassen der Wohnung zu veranlassen, verfügte der Landrat gegen Schulze die schon vorher angebrochene Eröffnung des Disziplinarverfahrens mit dem Ziel auf Entfernung aus dem Amte. Zugleich wurde Schulze des Dienstes enthoben. Der Kreisaußschuß erkannte gegen den Gemeindevorsteher Schulze auf Dienstentlassung. Gegen diese Entscheidung legte Gemeindevorsteher Schulze Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein. Er erschien bei den Verhandlungen im Beistande des Justizrats Albert Träger. Der Gerichtshof beschloß u. a. im ersten Verhandlungstermin über die Behauptung des Angeeschuldigten, daß Frau Palm ihm bei Vermietung der Wohnung erklärt habe, sie gehöre nicht mehr der Sozialdemokratie an und ferner darüber Beweis zu erheben, ob Sie in neuester Zeit Versammlungen in der Umgegend von Rahmitz abgehalten habe. Nachdem die Beweisaufnahme nicht zu Gunsten des Angeklagten ausgefallen war, so erkannte auch das Oberverwaltungsgericht gegen Schulze auf Dienstentlassung. Es bestätigte somit die Vorentscheidung.

Hiernach kann also, bemerkt die linksfreisinnige Berliner Volkszeitung, jeder Sozialdemokrat in gewissem Sinne für vogelfrei erklärt werden. Und das alles ohne Ausnahme! Alle in amtlicher Stellung befindlichen Personen aber, die ein Haus besitzen, mögen sich genau erkundigen, ob unter ihren Mietern Sozialdemokraten sind, damit sie ihnen schleunigst die Wohnung kündigen. Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts wird in ganz Deutschland das größte Aufsehen erregen. Die Sozialdemokratie aber, die man auf diese Weise bekämpfen will, wird aus diesem Urteil wieder ein Agitationsmaterial zu gestalten wissen, das ihr immer neue Wählermassen zuführen wird.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Seit Jahr und Tag tobt zwischen den Interessenten ein wütender Zeitungs- und Versammlungskrieg über die Frage, ob der östliche oder der westliche Berlin-Stettiner Kanal gebaut werden soll. Neuerdings bietet sich das Schauspiel, daß die Spekulanten in ihren Kampf die Person des Kaisers hinein ziehen. Eine Berliner Korrespondenz berichtet jetzt:

Der Bericht des für die Durchführung des Ostkanal-Projekts kämpfenden Direktors Neumann von der Victoria-

Speicher-A. G. in der in Oberschönebeck abgehaltenen Versammlung der Oberspreewälder Interessenten hat allgemein das größte Aufsehen erregt. Es waren wohl bisher Andeutungen über eine angeblich bereits getroffene Stellungnahme des Kaisers zu Gunsten des Ost-Projekts in die Öffentlichkeit gebracht worden, aber sie wurden bisher immer als nicht den Tatsachen entsprechend wieder dementiert. Herr Direktor Neumann selbst gab in der Versammlung zu, daß die ersten Nachrichten von dem Eintreten des Kaisers für die Ostlinie durch die Anhänger dieses Projekts in die Presse lanciert seien, daß sie aber, um Verhimmungen zu vermeiden, absichtlich lau wiedergegeben seien. Ueber den Verlauf der Audienz selbst berichtete Herr Neumann folgendermaßen:

Zugegen waren außer dem früheren Oberpräsidenten Grafen Stolberg-Wernigerode und mir noch Herzog Ernst Günther und die Minister Thielens und v. Hammerstein. Nach einer kurzen Einleitung des Herzogs, in der er sich über die respektswidrige Haltung der Westkanal-Anhänger beklagte, nahm ich das Wort, um 20 Minuten lang dem Kaiser Vortrag zu halten und ihm alles zu sagen, was sein landesväterliches Herz hätte gewinnen können. Insbesondere habe ich auf die Schädigung der Jagdreviere durch den Westkanal hingewiesen und das volkswirtschaftliche Interesse der Anlage des Ostkanals betont. Nach mir sprachen die Minister Thielens und v. Hammerstein, die beide zwar das volkswirtschaftliche Interesse in gewissem Sinne zugaben, aber im ganzen sich nicht für die Ostlinie erwärmten zeigten. Besonders hob Minister Thielens hervor, daß die Bewohner des Oberbruchs ganz und gar gegen den Ostkanal wären. Dann sprach der Kaiser und legte in einer über eine Viertelstunde dauernden Rede den zur Audienz befohlenen Herren seinen Standpunkt auseinander.

Hierbei soll nach dem Bericht des Direktors Neumann der Monarch, wie bereits berichtet, gesagt haben:

„Meine Herren, wenn jemand glaubt, daß ich für die Erbauung der Doppellinie einen Pfennig geben würde, irrt er sich. Den Grenzwall und die Jungfernhalde brauche ich für andere Zwecke, da gehört seine Industrie hin. Ich will in meinem Hause kein Projekt für den Westkanal haben. Wenn da im Oberbruch eine Handvoll Leute gegen den Ostkanal ist, das schadet gar nichts. Meine Herren, ich muß aber die Stimmen haben für den Ostkanal, ich allein kann die Initiative nicht ergreifen.“

Gemäß diesen Worten des Landesherren mußte Direktor Neumann eine kräftige Agitation der an dem Kanalbau Beteiligten betreiben. Unter dem Eindruck dieser Worte sahen sodann die versammelten Oberspreewälder Interessenten eine einstimmige Resolution zu Gunsten des Ostkanals. Bemerkenswert ist, daß die verantwortlichen Minister Thielens und Hammerstein Gegner des vom Kaiser begünstigten Ostkanal-Projekts sind. Sie werden also keine Vorlage dem Landtage unterbreiten, die den Anschauungen des Herrn Neumann entsprechen dürfte.

Einen neuen Vorzug des Mittellandkanals teilt in letzter Stunde die Rheinisch-Westfälische Zeitung mit. Der Major a. D. Kurs hat vor kurzem im Centalverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt einen Vortrag gehalten, worin er die Bedeutung des Kanals für einen Kriegsfall hervorhebt. Da die Eisenbahnen im Kriege zu militärischen Zwecken zum größten Teil beansprucht werden, können Wasserstraßen in heutiger Zeit, wo ein großer Schiffsport vorhanden und ein geregelter Dampfschleppbetrieb möglich ist, die Eisenbahnen zu Gunsten des Friedensverkehrs entlasten. Schließlich ist bereits festgestellt, daß der Transport von Kranken auf Fluß- und Kanalschiffen außerordentliche Vorzüge vor dem Eisenbahntransport haben würde, weil auf dem Kanal jede Erschütterung des Fahrzeuges vermieden werden kann. Wir sind begierig, zu erfahren, was unsere militärischesten Konserverativen und Agrarier gegen diese Aus-

führungen einzuwenden haben werden. Wir haben sie nur angeführt, um zu zeigen, daß der Mittellandkanal für die verschiedensten Interessen von größter Wichtigkeit sein wird. Im Hauptblatt der heutigen Nummer finden die Leser den Beginn der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus.

Das Schauspiel der zwangsweisen Vorführung eines Redakteurs können die Bewohner der Stadt Münster jetzt des Bsteren genießen. Die dortige Polizeibehörde wünscht nähere Angaben über einen Artikel im Münsterischen Tageblatt, den man unter Umständen als auf die Polizei bezüglich auffassen könne.

Bundacht war der Redakteur gefonnen, wie das Blatt mittelst, so viel der Polizei mitzuteilen, als bei Wahrung des Redaktionsgeheimnisses und unter Billigung des Gewährsmannes zur Aufklärung der fraglichen Sache mitgeteilt werden könne. Da aber der Gewährsmann, ein Geschäftsreisender aus Münster, nicht in Münster anwesend war, erklärte der Redakteur bei der polizeilichen Vernehmung, daß er mit seinen Aussagen bis zur Rückkehr des Gewährsmannes, die nach einigen Tagen in Aussicht gestellt war, warten wolle. Der Betreffende dehnte jedoch seine Tour über Erwartung länger aus, und dies gab der Redakteur bei einer zweiten Vernehmung als Grund seines vorläufigen Stillschweigens an. Die Polizeibehörde ladet den Redakteur nun Tag um Tag vor, um ihn zur Aussage zu veranlassen. Zweimal versumte der Redakteur den Termin und zweimal wurde er durch einen Polizeisergeanten dem vernehmenden Kommissar vorgeführt. Bei der ersten Vernehmung gab er zu Protokoll: „Ich weigere mich, der Polizeibehörde gegenüber Auskunft zu geben, aus dem Grunde, weil ich den anbauenden Vorarbeiten und Vorführungen ein Ende machen will.“ Am gleichen Tage erschien eine neue Vorladung, und als der Redakteur dieser nicht Folge leistete, erfolgte abermals die Vorführung; im Protokoll wurde auf die obige Aussage Bezug genommen, dem Redakteur aber dabei in Aussicht gestellt, daß eine neue Vorladung wohl folgen werde, was geschehen ist. Das wird wieder eine Vorführung zeitigen, die Wiederholung der gleichen Erklärung zur Folge haben wird.

Das Münsterische Tageblatt hat bei der der Polizei vorgelegten Behörde Beschwerde geführt. Bis diese aber beantwortet ist, dürfte nach der bisher geübten Praxis der Modus der immerwährenden Vorladung resp. -führung und der Auskunftsverweigerung weiter gehen.

Aus der Parteibewegung.

Die Tanzverlaubnis für das zur Feier des 1. Mai geplante Tanzkränzchen mit Festrede ist dem Wahlverein in Burgstädt (Sachsen) polizeilich verweigert worden.

Zur Beteiligung an den sächsischen Landtagswahlen haben Dienstag abend in einer gut besuchten Parteiversammlung des 12. und 18. Wahlkreises die Leipziger Parteigenossen Stellung genommen. Nach einer lebhaften Debatte wurde mit vier Fünftel Majorität folgende Resolution angenommen: „Die Genossen des 12. und 18. Reichstagswahlkreises halten den alten Beschluß, Nichtbeteiligung an der Landtagswahl, aufrecht.“ Der Beschluß widerspricht gegen die Parteidisziplin und ist aufs Schärfste zu mißbilligen. Die Landeskonferenz hat die Beteiligung beschlossen; da haben sich die Leipziger zu fügen.

Ueber Bernsteins Buch hat sich nun der größte Teil der Parteipresse geäußert. Mit zwei Ausnahmen verhalten sich alle Parteiblätter strikt ablehnend.

Das Hamburger Echo bezeichnet das Buch als „ein Pronunciamento gegen die Partei, als Angriff auf die Ideen, aus denen sie ihre Kraft gezogen und als Versuch, sie zum gänzlichen Bruch mit ihrer bisherigen Taktik zu verleiten.“ Weiterhin schreibt das Echo: „Wenn Bernstein

Genilleton.

(Autorisierte Uebersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Großvater.

Roman von Jonas Lie.

Ternas große stille Augen richteten sich entsezt auf den Großvater. Er kaute stumm mit den Kiefern und beschäftigte sich mit dem Kaffeetisch, der vor ihm umfallen wollte, so daß Terna hineilt und ihm beistand.

„Bitte sehr um Entschuldigung, Herr Zollinspektor!“ rief Wingaard. — „Adieu, — adieu, gnädige Frau.“ Er grüßte mit der Pelzmütze weit ins Zimmer hinein, und gleich darnach krachte und klirrte die Gangthür nach ihm ins Schloß.

Frau Stefanie machte langsam die Thür zu und schritt so gewiß mit einer Duldermiene zum Tisch hin.

„Wir haben leider kein geheiztes Vorzimmer, Großvater!“ äußerte sie sanft. — „Wir waren gezwungen, Dich zu bitten, daß Du mit Deinem Morgenkaffee heute mitten in all der Näherei vorlieb nimmst; es wäre etwas luxuriöses, Ternas Kleider nicht im Hause anfertigen zu lassen.“

Der Großvater schien nur damit beschäftigt, seine Tasse auf das Buffet zu stellen. Er faltete die Morgenzeitung hastig zusammen und begab sich hinauf. Er hatte etwas von einem Vogel, der die Federn sträubt.

Später, bei dem eifertigen Mittagmahl, war Frau Stefanie würdevoll und steif.

„Es schickt sich nicht, die Finger zu gebrauchen, Jungwaid, um das Rückgrat des Weißlings heraus zu bekommen, — korrigierte sie mild. „Es sieht nicht gut aus bei jungen Leuten. Der Großvater der hat seine eigene Art,“ sagte sie nachsichtig hinzu.

„Es ist eine kunstvolle Geschicklichkeit, die man in den Tischdecken lernt,“ lachte der Großvater gutmütig, indem er triumphierend eine neue Wirbelsäule mit allen Gräten heranholte.

„... Und auch nicht das Hirn so aus dem Stoff des

Fisches schlürfen! — Der Großvater, das ist ganz was anderes. Die Alten haben ihre Vorrechte, wie Du weißt, Jungwaid.“

Der Großvater lenkte scherzhaft ab, indem er über die letzten Neuheiten anlässlich der Toilette seiner Schwiegertochter sich mit Interesse aussprach. Die weiten Oberärmel, das war aktuell die Mode, die in seiner Jugend vorgeherrschte hatte. „Ich habe manche schmutze, elegante Schönheit sie tragen sehen und kann daher vergleichen,“ neckte er gutmütig und verschönlend. „Es braucht Anstand, um sie zu tragen, und ich räume ein, diese Mode ist gerade wie für Dich geschaffen, Stefanie, — wie überhaupt für alle großen, schlanken Gestalten. Er rümpelte, den Schein im Auge, zum Sohn hin, weil das ja Frau Stefanies Fille wegen zweifelhaft sein konnte. — „Ich bin alt, ja, — Du sagst mir es selbst; aber,“ — er lachte etwas übertrieben galant, — „nicht so abgestorben und moosbewachsen, daß ich mich nicht freuen könnte, Dich heute Abend in voller Pracht zu sehen, Stefanie!“

„Wenn Dir Deine Gesundheit erlaubt, zu kommen, Großvater — empfindlich wie Du gegen ein bißchen Zugluft bist — sogar am anderen Ende der Stube.“ war die bescheidene Antwort.

Des Großvaters rascher Blick streifte ihr Gesicht; er merkte wohl den bösen Zug um den Mund.

— Nachdem er drin bei Tisch aus seinem Herzen so eine Würdergrube gemacht hatte, stand er nun im Ueberrock, den Stock in der Hand, auf der Thorstufe. Er mußte sich ausklüften.

Wieder hin und das Häuschen mit Garten draußen am Strande besehen, auf das er nun spekulierte, seitdem er hier war? Direkt hingehen und sich aufmachen und es kaufen? ...

Er fühlte eine unbändige Lust dazu — war es gründlich satt, in seines Sohnes Haus noch weiter auf den Zehenspitzen herumzugehen und nach Liebeshwürdigkeiten für dessen Frau zu suchen!

... Unwürdig ... höchst unwürdig!

Er stieß den Stock auf die Thorstufe und stapfte fort. Der musikalische Teil des Abends war glücklich überstanden.

Frau Grunth hatte auf dem Jacobsenschen Flügel warmen Weifall geerntet. Und sie nahm ihn mit bescheidenem Zweifel entgegen, mit etwas schelmischer Resignation wegen ihrer bald erreichten vierzig Jahre. Das verdeckte, leise Lächeln unter den Augenlidern und das lästliche kleine Zucken in der unteren Gesichtspartie, als sie sich zurückzog, hatte etwas pikant Herausforderndes, das eine wahre Applausfalbe über sie niedergehen ließ und einen ganzen Kreis von Gratulierenden um sie versammelte, als sie sich auf ihren Platz zurückbegab.

Während Frau Stefanie in ihrer still verschlossenen Manier die Komplimente entgegennahm, steckten die Damen ihre Köpfe zusammen, murmelte und deutete und telegraphierte man sich mit Blicken und flüsterte man. Man tuschelte überhaupt immer über Frau Stefanie Grunth und ihre Anziehungskraft auf die Herren —, was diesen Abend bei Frau Mathisen in die ärgerlichen, platten, aber aufrichtigen Worte hinauslief: „Ach Gott, wie versteht sie sich doch auf's Fischen!“

— Nun wurde der Flügel — Jacobsens Flügel — direkt hinab in den Wagen gebracht und die Blechmusik füllte die Tribüne. Stühle und Bänke wurden bei Seite getragen und der Saal mit seinem weißen, geräumigen Fußboden lag nun da, fertig zum Tanz.

Ballgeschmückte Damen wanderte reihenweise auf und nieder und nahmen die eine Seite des Saales ein, während weiß behandschuhte Herren durch die Thür hereinströmten, um die Damen zur feierlichen Polonaise zu holen, mit der der Ball eröffnet werden sollte und an der auch die verheirateten Frauen teilnahmen — die Amtmännin und der Direktor Fenger natürlich als anführendes Paar. Die Stiftspröbstin hatte sich selbstverständlich geweigert, aber dafür hatte sie ja ein Ewiges Sohne und Töchter, die es an ihrer Statt aufnehmen konnten, — scherzte sie in ihrer gutmütig würdevollen Art.

(Fortsetzung folgt.)

In den Schlusskapiteln seines Buches meint, die Sozialdemokratie habe sich bereits antimarxistisch gemauert, und sie wolle es nur nicht eingestehen, weshalb er, Bernstein, sich bemüht, sie mit dem Wort der Marie Stuart zu apostrophieren: „Und was sie ist, das wage sie, zu scheitern,“ „spottet er selber selbst und weiß nicht wie“. Er selber sollte dieses Wort der Marie Stuart beherzigen und zu scheitern wagen, was er selbst ist; er selber möge den Mut haben, offen und ehrlich zu erklären, daß er kein Sozialdemokrat mehr ist, sondern ein demokratischer Arbeiterpolitiker.“

In der Wiener Arbeiterzeitung erklärt Genosse Viktor Adler, daß Bernsteins Buch „neben vielen unbefriedigbar richtigen Ausführungen eine Fülle von unbewiesenen falschen Behauptungen“ enthält, und daß er die praktischen Ergebnisse, zu denen Bernstein kommt, „Punkt für Punkt für falsch“ hält. Adler weist darauf hin, daß Bernstein die Entwicklung der kapitalistischen zur sozialistischen Ordnung für eine kulturelle, nicht für eine ökonomische Notwendigkeit hält und damit am entschiedensten mit der Theorie des Marxismus bricht. Zur Frage der Taktik schreibt er: „Sollten wir alle etwa Bernstein mißverstanden haben, oder war es nur ein lichter Moment, indem er auf Seite 183 seines Buches schrieb: „Sobald eine Nation einen politischen Zustand erreicht hat, ein ernsthaftes Hindernis für den sozialen Fortschritt zu bilden, wo die negativen Aufgaben der politischen Aktion zurücktreten hinter den positiven, da wird die Berufung auf die gewalttätige Revolution zur inhaltlosen Phrase. Man kann eine Regierung, eine privilegierte Minderheit stürzen, aber nicht ein Volk“. Und für ein solches Land hält Bernstein wirklich das Deutsche Reich, das Reich des Reichthums und des Abtauer Urteils? Wenn aber nicht, dann ist wohl die Berufung auf die gewalttätige Revolution noch nicht zur inhaltlosen Phrase geworden?“

Die Schwäbische Tagwacht kommt zu dem Ergebnis: Eduard Bernstein ist kein Sozialdemokrat mehr. Das vertuschen zu wollen, wäre Thorheit.

In der Sächsischen Arbeiterzeitung veröffentlicht Barous eine Artikelserie unter dem Titel „Bernstein Apostata“, in der er sich eingehend gegen Bernstein wendet.

Ferner lehnen das Offenbacher Abendblatt und die Elberfelder Freie Presse die Bernsteinschen Anschauungen entschieden ab.

Die Bergische Arbeiterstimme und das Aachener Volksblatt reproduzieren die in der Leipziger Volkszeitung erschienenen Artikel der Genossin Rosa Luxemburg mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß sie sich den Ausführungen vollinhaltlich anschließen.

Der Leitartikel des Braunschweiger Volksfreundes äußert sich dagegen zustimmend. Er findet, daß Bernstein nichts anderes bietet, „als die notwendigerweise aus dem praktischen Verhalten der Partei abzuleitenden Konsequenzen“, und meint, daß das Buch „als richtunggebend für die Sozialdemokratie“ bezeichnet werden könne. Er nimmt an, daß „der wesentliche Teil der Bernsteinschen Ausführungen von der Partei acceptiert werden werde.“

Außerdem nimmt Genosse Duard in der Frankfurter Volksstimme eine halbfreundliche Stellung zu Bernstein ein in einer Polemik mit der Frankfurter Zeitung.

Politikelles, Gerichtliches usw.

Wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft wurde, wie schon kurz mitgeteilt, der Redakteur des Silesischen Volksblattes, Genosse Siewenty, zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Er hatte am 8. Februar d. Js. im lokalen Teil einen Artikel veröffentlicht, in dem er auf das Betragen des Prinzen v. Radziwill und die Behandlung des Motorwagenführers Groth, der von dem Prinzen in das Gefängnis gesperrt worden war, hingewiesen und kritisiert hatte. Wir haben seiner Zeit darüber berichtet und wollen nur mitteilen, daß damals gesagt wurde, von Radziwill werde, da er unter dem Militär sei, von dem Militärgewalt abgeurteilt werden. Nunmehr stellte sich heraus, daß v. Radziwill straffrei ausgegangen ist, weil der bespottete Wagenführer Groth den Strafantrag wegen Beleidigung zurückgezogen und das Militärgericht nicht als erwiesen angenommen hat, daß seitens des v. Radziwill grober Unfug vorliege. Das Gericht erblickte in dem in Frage kommenden Artikel des Volksblattes für den Staatsanwalt den Vorwurf der Parteilichkeit.

Zu drei Monaten Gefängnis wurde Genosse Feldmann in Langenbielau als verantwortlicher Redakteur des Proletarier verurteilt. Er soll einen Fabrikanten dadurch beleidigt haben, daß er den in dessen Fabrik gezahlten Lohn mit 5—8 Mark angab, während in Wirklichkeit ein Durchschnitts-Wochenlohn von 8,50—9,50 Mark in der betreffenden Fabrik erzielt wird. Genosse Feldmann war aus dem Gefängnis, in dem er gegenwärtig schon 3 Monate verbüßt, zu der Verhandlung auf einen Tag verurteilt worden.

Soziale Bewegung.

Die Tischler in Hildesheim haben ihre Kündigung eingereicht, da eine gütliche Vereinbarung über die Lohnfrage an dem Widerstand der Meister scheiterte.

In der Waggonfabrik in Weimar sind wegen Nicht-Zumehaltung der vereinbarten Akkordlöhne Differenzen ausgebrochen. Die Schmiebe und Busckäger haben die Arbeit eingestellt, und dürfte der Ausstand auch noch andere Berufe in Mitleidenschaft ziehen.

Die Schreinergehilfen in Schwabach haben den Meistern folgende Forderungen unterbreitet: Abschaffung der Akkordarbeit und Einführung eines Stundenlohnes; Lohn-erhöhung von 3 Pfennig pro Stunde; Minimalbezahlung für mittleren Gehilfen 25 Pfennig pro Stunde.

Die Hamburger Schuhmacher sind, wie wir schon mitteilten, am Montag in den Ausstand getreten, weil die Forderungen: Minimallohn von 21 Mark pro Woche,

ein geringer Zuschlag bei den Akkordarbeiten, sowie eine Werkstattordnung mit geregelter zehnstündiger Arbeitszeit und Beseitigung der Sonntagsarbeit sowie des Logiszwanges beim Arbeitgeber, nicht bewilligt worden sind. Inzwischen hat eine ganze Anzahl Arbeitgeber sich veranlaßt gesehen, die Forderungen der Gehilfen zu bewilligen; bei diesen ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Streikenden sind sämtlich entschlossen, im Kampfe auszuharren, bis ihre bescheidenen Forderungen bewilligt worden sind.

Zur Ausföhrung der Weber in Reichenbach in Schlessen. Die Fabrikanten haben jetzt eingeschrieben, daß es ein großer Fehler war, den Arbeitern zu kündigen. Jetzt giebt man sich große Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen. Am Freitag hielten die Ausgesperrten eine Versammlung ab, die von 1400 Personen besucht war. Kräftig aus Bundeshut kritisierte scharf das Verhalten der Fabrikanten, die Schuld daran seien, daß so viele arme Menschen der bittersten Not preisgegeben werden. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach nicht eher die Arbeit aufgenommen werden solle, bis den Arbeitern die Forderungen, die sie auf das brutale Verhalten der Unternehmer gestellt haben, bewilligt werden. Die Fabrikanten sehen nun durch Plakate an, daß, wenn in sämtlichen Fabriken ein Viertel der Weber zur Arbeit zurückkehren, die Kündigung wieder zurückgezogen würde. Ferner hatte man für den Sonntag in den großen Sonnensaal eine sogenannte Arbeitswilligen-Versammlung einberufen, in welcher namentlich Herr Fabrikbesitzer Fleischer heftig auf die streikenden Arbeiter schimpfte. Auch einige Arbeitswillige nahmen das Wort; man mußte aber die Versammlung schließen, da diese Reden selbst unter den Arbeitswilligen den lebhaftesten Widerspruch hervorriefen. Das Resultat dieser famosen Versammlung war denn auch, daß am Montag noch ein großer Teil der Arbeiter an. hörte. Die Fabrikanten waren überrascht. Was war hier zu thun? Nachgeben wollte man noch nicht und so sandte man die Meister, Aufseher und Buchhalter in die Wohnungen der Ausgesperrten, um diese zum Weiterarbeiten zu bewegen. Am Nachmittage tagte abermals eine Versammlung, die von 1600 Personen besucht war und einstimmig beschloß, nicht eher nachzugeben, bis den Arbeitern volle Genugthuung gewährt sei. Werden die Arbeiter unterstützt, dann müssen sie siegen.

Siebente ordentliche Generalversammlung der Bäcker und Verensgenossen Deutschlands.

München, den 11. April.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Generalversammlung beschloß, um eine geordnete Buchführung zu bekommen, diejenigen Mitglieder, welche zwei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, rückständig auszuscheiden, wenn sie nicht um Stundung nachsuchen. Den Fallstellen wird empfohlen, dort, wo es die örtlichen Verhältnisse notwendig machen, die Beiträge durch die Kassierer oder von bestellten Bezirkskassierern erheben zu lassen und dem Kassierer dafür eine Entschädigung bis zu 10 Prozent aus den Einnahmen zu gewähren.

Eingelassen sind wieder zahlreiche Begrüßungs-Telegramme, die vom Vorsitzenden bekannt gegeben werden.

Kullege Silbert-Wien überbrachte die Grüße vom österreichischen Bruderverband und wünscht, daß die Verhandlungen vom besten Erfolge begleitet sein mögen. Die österreichischen Kollegen haben mit Genugthuung vernommen, daß der deutsche Bruderverband einen so großen Ausschuss genommen habe. Daß er auf der Höhe der Zeit stehe, habe der Streik in Hamburg bewiesen.

Dem Vorsitzenden wurde für seine Thätigkeit einstimmig Decharge erteilt.

Ueber den 3. Punkt der Tagesordnung: Lohnbewegungen und Streiks im Verbandsreferierte Kollege Kretschmar-Hamburg. Redner betonte, daß man sich auch in den früheren Generalversammlungen mit Lohnbewegungen und Streiks beschäftigt, dies waren jedoch nur theoretische Erörterungen und Wünsche. Im vorigen Jahre hatte aber der Verband selbständige Kämpfe zu bestehen und da habe er die Feuerprobe ablegen können. Es würde überflüssig sein, die Vorzüge beim Hamburger Streik einer Erörterung zu unterziehen, wenn wir nicht aus den gemachten Fehlern lernen wollten. Geschehen müssen wir, daß der Kampf in Hamburg aus eigener Kraft nicht gewonnen wurde. Durch die Interesslosigkeit der Gehilfen war es den Meistern möglich zahlreiche Arbeitswillige anzuwerben; wenn wir auf die eigene Kraft angewiesen wären, hätten wir eine Niederlage erlitten. Mit großen Hoffnungen sind wir in den Streik eingetreten und es habe monatelanger Arbeit bedurft, um die Organisation auf jene Stufe zu bringen, um den Kampf wagen zu können. Es sei nicht damit abgesehen, Mitglied zu sein, in die Versammlungen zu gehen und die Hand hoch zu heben, sondern die Leute müssen zum Kampf erzogen werden. Im vorigen Jahre wurde in Leipzig in einer öffentlichen Versammlung mit größter Begeisterung die Lohnbewegung beschlossen; die Kollegen seien sogar so weit gegangen, die Nachtarbeit abzuschaffen. Wir haben uns gewundert, daß die Kollegen dort eine derartige Forderung aufstellen konnten, nicht etwa deshalb, weil diese Forderung unüberführbar und unberechtigt wäre, sondern deshalb, weil in Leipzig die notwendigen Kräfte nicht vorhanden sind, eine solche Forderung durchzuführen. Man muß bei Aufstellung der Forderungen immer mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, um die Sympathie des Publikums nicht zu verlieren. Es sei leichter, eine Lohnherabsetzung von 1 bis 2 Mark wöchentlich zu bekommen, als in den vorhandenen Verhältnissen Remedur zu schaffen. Der bitterste Kampf der Meisterkassierer ist dort zu verspüren, wo es sich um die Abschaffung des Logis- und Logiszwanges handelt, wo es gilt, das Abhängigkeitsverhältnis abzuschaffen und die Gehilfen der Kontrolle der Meisterkassierer zu entziehen. Auch in Zukunft müssen die Lohnkämpfe sich in denselben Bahnen bewegen, wie seither. Es müsse Monate lang an dem Ausbau der Organisation gearbeitet werden; wo die Sicherheit nicht geboten ist, müsse gearmt werden, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschlossen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzukaufen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse vorhanden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Beseitigung der Mißstände in erster Linie interessiert ist. Redner verbeistete sich nun ausführlich über die Geschichte des Hamburger Streiks, schildert die Begleiterscheinungen und ermahnt die Kollegen, sich diese in erster Linie zu Nutzen zu machen. Man müsse immer auf einen Wehlohyotik gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden fest zusammen zu halten, insbesondere müsse eine Kontrolle der Streikenden zur Nachtzeit vorgenommen werden. Auch müssen vor Beginn der Lohnbewegung genügende Geldmittel zur Verfügung stehen; unsere Organisation wäre allerdings noch nicht im Stande, einen Kampf ohne die Hilfe der Arbeiterschaft durchzuführen. Die Organisation der bayerischen Kollegen habe gezeigt, was eine gute Organisation im Stande ist. Auch wir müssen darnach streben, unsere Organisation auf eine derartige Höhe zu bringen, daß wir auf fremde Hilfe verzichten können. Fester Zusammenhalt sei mehr denn je notwendig, denn der Hauptvorwand habe aus einer der verbündeten Regierungen bestehende Quelle mit Sicherheit erfahren, daß man sich im Bundesrat mit der Absicht trage,

an Stelle der täglich zwölfstündigen Maximal-Arbeitszeit eine wöchentliche achtstündige Arbeitszeit zu setzen. Man müßte also den Bäckern zu, noch länger zu arbeiten. Es muß abgemauert werden, ob es die Regierungen fertig bringen, den wüthigen Arbeiterhunger so zu beschleichen, daß davon nichts mehr übrig bleibt. Wir müssen darauf bedacht sein, daß eine Verschlechterung nicht Platz greift; als Antwort hierauf sei es zu empfehlen, bei Lohnbewegungen die 10stündige Arbeitszeit zu verlangen. Dann wollen wir sehen, ob es mit Hilfe der Arbeiterschaft nicht möglich ist, auch im Bäckergewerbe eine geregelte Arbeitszeit einzuführen.

Den Ausführungen des Referenten folgte eine lebhaft

Debatte.

Die Generalversammlung spricht den Hamburger Kollegen für ihre mannhaftes Eintreten anlässlich der vorjährigen Lohnbewegung ihre Anerkennung und der Arbeiterschaft Deutschlands und den Kollegen Dänemarks für ihre thatkräftige finanzielle Unterstützung ihren Dank aus.

Die Generalversammlung faßt folgende, an den Bundesrat zu leitende Resolution:

Die am 9., 10. und 11. April in München tagende General-

versammlung des Verbandes Deutscher Bäcker und verw. Berufsangehörigen spricht ihr lebhaftes Bedauern aus, daß jetzt nach nahezu jährigem Bestehen des Maximalarbeitsstages die verbündeten Regierungen planen, diese zu einer gefunden sozialpolitischen Entwicklung durchaus notwendige Arbeiterschutzbewegung in einer Art und Weise abzuändern, daß man von einem Arbeiterschutze der Bäckereiarbeiter überhaupt nicht mehr reden kann und erhebt einmütig gegen eine derartige Verschlechterung des Gesetzes energisch Protest.

Die Generalversammlung wolle beschließen, ferner dem Bundes-

rate folgende Abänderung des § 120a Artikel I Absatz 1 zu unter-

breiten: „Die Arbeitszeit jedes Gehilfen darf innerhalb

23 Stunden die Dauer von 12 Stunden oder, falls die Arbeit, eine Pause von mindestens 1 Stunde unterbrochen wird, einschließlich

dieser Pause die Dauer von 13 Stunden nicht überschreiten. Die Ge-

hilfen dürfen zu gelegentlichen Dienstleistungen nur dann herangezogen

werden, wenn ihre Arbeitszeit die Dauer von 12 Stunden, ein-

schließlich der Pause von einer Stunde, 13 Stunden noch nicht

erreicht hat.“

Nachrichten aus Magdeburg.

Die Krankenkasse der Schiffer u. Wabenbergischen

Fabrik hat in der letzten Zeit ein Beispiel gegeben, wohin es führt,

wenn in solcher Kasse einem einzelnen Menschen zu viel Macht gegeben

wird. Daraus werden hoffentlich auch andere lernen und nicht in

denselben Fehler verfallen. Wir wollen in dieser Beziehung uns ein-

mal die Krankenkasse des Grusonwerks ansehen. Hier ist ein

Kassenführer angestellt, gegen dessen Amtsführung manches einzuwenden

ist. Die Art und Weise, wie zum Teil Mitglieder behandelt werden,

die die Krankenkasse in Anspruch nehmen müssen, was doch ihr gutes

Recht ist; ferner die ganze Geschäftsführung, abgesehen von der tau-

nennlichen Thätigkeit, ist so verschieden von der des früheren Kassen-

führers, daß sich eine ganz gehörige Portion Groll angesammelt hat,

der aber kurz oder lang zur Entladung kommen wird. Die Arbeiter

bringen $\frac{1}{2}$ der Einnahmen auf, insulgebessenen haben sie die Leistungen

der Kasse nicht als Unabgegeben zu betrachten, sondern als ihr gutes

Recht zu fordern. Inzwischen erwarten sie, daß ein Mann, der

durch die Kasse seine Stellung hat, jede verkehrte Bemerkung unter-

läßt. Die Zeiten sind vorüber, wo der Arbeiter für sein Geld sich

auch noch derartiges gefallen ließ. Ein bedeutender Teil der Mit-

glieder sind Fremde des Naturvertrages; der Kassenführer, Herr

M., bagegen hat wiederholt zu erkennen gegeben, daß er entgegen-

gesetzten Ueberzeugung lebt. Das würde uns nun vollständig gleich-

gültig sein, wenn nicht der Einfluß einer Person in solcher Stellung

schädigend den Mitgliedern gegenüber wirken kann. Dies zeigt uns

einmal die letzten Zeit. Ein bisher zugelassener Arzt (Vertreter der

Syntherapie) wird zum 1. Januar gekündigt. Die Gründe werden

von den Mitgliedern der Kasse nicht als stichhaltig anerkannt. Sie

verlangen in einer Petition fast einmütig die Zurücknahme derselben.

Resultat: Uebergang zur Tagesordnung. Der Vorstand erklärt sich jedoch

bereit, einen anderen Arzt, der darum nachsucht, sofort zuzulassen. Dies

ist geschehen, aber nun zeigt es sich, daß es sich bei obiger Kündigung

weniger um die Person, als das Prinzip des Heilverfahrens handelte.

So schnell die Kündigung durch Beschluß in den Werkstätten

bekannt gegeben wurde, so langsam geht die Reorganisation

vor sich. Dies ist nun endlich zum 1. April geschehen, aber selbst heute

am 11. April, ist noch kein Einbruch erfolgt und so wissen die meisten

Mitglieder noch nichts von einer solchen. Es ist ja nicht gerade schön

zu nennen, wenn man das Abhängigkeitsverhältnis aus der Fabrik

auch auf die Krankenkasse überträgt und die berechtigten Wünsche der

selben unberücksichtigt läßt. Welcher Arzt für uns der geeignetste und

welches Heilverfahren für uns das beste ist, vernügen wir zum

mindesten ebenbürtig zu unterscheiden, als Herr M., in vielen Fällen

sicher noch besser. Es gab Leute, die glaubten, wenn sie persönlich

beim Vorstehenden der Krankenkasse, Herrn Direktor T. vorstellig würden,

die Sache im Sinne der Mitglieder geändert würde. Ich glaube, sie

würden heute von ihrem Wahne geheilt sein. So bedauerlich solche

Zustände sind, so bewirkt sie doch, den Arbeiter begehrt zu machen,

daß er sich organisiert, d. h. seiner Gewerkschaft anschließen muß,

um auch hier durch die Macht derselben Wandel zu schaffen. Dann

erst wird ein solcher Vorstand das, was er eigentlich sein soll: Das

die Wünsche und Beschlüsse der Gesamtheit der Mitglieder aus-

führende Organ.

Als Beitrag zur „Harmonie“ zwischen Kapital und

Arbeit wird uns geschrieben: Seit 14 Jahren war der Dreher Hoff-

mann bei Krupp (Grusonwerk) hier beschäftigt. In den letzten Jahren

litt er an Epilepsie und war zuletzt ca. $\frac{1}{4}$ Jahr krank. Am Montag

melbete er sich wieder als arbeitsfähig und mußte bis gegen Mittag

warten, erhielt aber anstatt Weisung, wieder an die Arbeit zu gehen,

den Befehl, zur Untersuchung zu der ärztlichen Autorität (H. in

Magdeburg) zu gehen, und wenn ihm von dieser dann bestätigt würde,

daß die Anfälle niemals wiederkehren, er wieder arbeiten könnte.

Leider konnte der Arzt das nicht, da es unmöglich ist, und am Mitt-

woch mußte Hoffmann seinen 14-jährigen Wirkungskreis, in welchem er

nach dem Zeugnis aller seiner Mitarbeiter eifrigst bestrebt war, den

Proffit des Unternehmens zu mehren und weidlich auf die Ruten zu

schimpfen, verlassen. Kommentar überflüssig! Den Hirsch-Dunderschen

ins Stammbuch gewidmet!

Die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten wird während

der Pfingstzeit auf den preussischen Staatsbahnen verlängert werden.

Es gelten alle vom 18. Mai ab geltenden Rückfahrkarten bis zum

20. Mai. Die Rückfahrt muß spätestens am 20. Mai nachts 12 Uhr

angetreten und darf nicht mehr unterbrochen werden. Auf den süd-

deutschen Bahnen behalten die Rückfahrkarten ihre gewöhnliche

Geltungsdauer von zehn Tagen auch zur Pfingstzeit.

Die Allgemeine Gas-Actien-Gesellschaft erzielte im

abgelaufenen Geschäftsjahre einen Nettogewinn von 266 750.75 Mark.

Von diesem werden nach Abzug der Darstellungen für den Reservefond

nur der dem Ausschussrat und Vorstand zuzurechnenden Lantime, noch

210 000 Mark = 7 Prozent Dividende an die Aktionäre für die

außerordentliche Mäße des Couponabschneidens zur Verteilung kommen.

Aus unserer Stadtbibliothek wurden im 1. Quartal

1899 entliehen: im Monat Januar an 25 Tagen von 577 Personen

1173 Bücher; im Monat Februar an 24 Tagen von 602 Personen

1157 Bücher; im Monat März an 26 Tagen von 599 Personen

1220 Bücher; Summa an 75 Tagen von 1778 Personen 3550 Bücher,

oder gegen das 1. Quartal 1898 von mehr 376 Personen 540 Bücher.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß jeder

Steuerzahler Magdeburgs noch gehöriger Legitimation das Benutzungs-

recht der Stadtbibliothek besitzt.

Die Magdeburger Bade- und Waschanstalt veränderte

im Jahre 1898 299 913 Bäder gegen 249 482 im Jahre 1897.

Schwimmabonnenten waren im Geschäftsjahre 1898 1823 Personen vorhanden,

Schwimmunterricht wurde an 401 Personen erteilt.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Kutscher Albert Hansen hier, geboren 1882, fuhr am 10. Februar d. J. mit einem, mit zwei Pferden bespannten Rollwagen, der mit Coals beladen war, in scharfem Trab die linke Seite der Schrotestraße entlang und hatte einen Sitz eingenommen, der ihm die freie Aussicht nicht gestattete. Der 2 1/2 Jahre alte Knabe Rudolf Lehmann ging langsam über den Fahrdamm und wurde von dem Fahrer, dessen Führer nicht aufpaßte, derart überfahren, daß er gleich darauf an Lungenquetschung verstarb. Hansen fuhr, als er das angestrichelte Unglück bemerkte, eiligst davon, ohne sich weiter um das sterbende Kind zu kümmern. Mit Rücksicht auf seine überaus grobe Fahrlässigkeit wurde er wegen fahrlässiger Tötung im Verein mit Uebertretung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Paul Bläß hier, geboren 1873, versuchte im August v. J. in zwei Fällen auf zwei selbst gefertigte Rechnungen für zwei Dachdeckermeister zusammen 85 Mark einzulassen und für sich zu verwenden. Beide Rechnungen hatte er fälschlich mit dem Namen der Meister quittiert. Als Zahlung verweigert wurde, zerriß er die Rechnungen. Den Angeklagten trafen wegen Betrugsversuchs im wiederholten Rückfalle im Verein mit schwerer Urkundenfälschung zusätzlich 6 Monate Zuchthaus und 90 Mark Geldstrafe.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Konditor und Handelsmann Otto Ackermann hier, geboren 1862, wegen Verkaufs unächtiger Schriften zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

Die verheiratete Former Zahn, Marie geb. Zahn, hier, geboren 1859, versetzte am 8. September 1898 einer Hausgenossin mit einem Stubenschlüssel einen Schlag vor die Stirn und wurde wegen gefährlicher Körperverletzung mit 30 Mark Geldstrafe belegt.

Der vorbestrafte Agent Wilhelm Albbert hier, geboren 1863, erschwand sich im Juni 1897 von dem Fabrikanten Spangenberg zu Groß-Salze leihweise einen photographischen Apparat im Werte von 150 Mark, den er dann verkaufte. Der Angeklagte erhielt wegen Betrugs 4 Monate Gefängnis.

Der Dienstknecht Hermann Orhang zu Leopoldshall, geboren 1881, führte am 14. Februar d. J. in Stafffurt einen mit einem Pferde bespannten und mit Brettern beladenen

Wagen, hatte aber die Zügel nicht in der Hand, sondern ging hinter dem Wagen her. An der Ecke der Fürstenstraße fiel der 4 Jahre alte Otto Deneke vom Trottoir auf die Fahrstraße und wurde in demselben Augenblicke überfahren. Außer Hautabschürfungen trug der Knabe eine Kopfwunde davon. Der Gerichtshof erachtete fahrlässige Körperverletzung nicht für nachgewiesen, verurteilte den Angeklagten aber wegen Uebertretung der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. August 1892 zu 6 Mark Geldstrafe.

Der Arbeiter Karl Süptig zu Dresden, geboren 1865, wohnte hier beim Gastwirt Seide, nahm bei seinem Auszuge am 24. Dezember 1898 ein Fahrrad mit, das einem Kleischer-Gelesen gehörte und versetzte es für 35 Mark. Den Angeklagten trafen wegen Diebstahls 6 Wochen Gefängnis.

Bücherschau.

Die Illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden“ (in Wochenheften à 10 Pfg.) veröffentlicht in ihrem dritten Jahrgang den spannenden Roman: „Die Rächer des Eldens.“ Jedes Heft bringt 24 Seiten Romanstext mit Illustrationen und 2 Seiten kleines Feuilleton, sowie kulturhistorische und humoristische Notizen unter der Rubrik „Dies und Jenes“ und „Wig und Scherz“. Heft 13 und 14 enthalten im kleinen Feuilleton zwei novellistische Skizzen: „Das Testament des Herrn Jelu Christi“ und „Der heilige Michael und der Teufel“. Wir machen unsere Leser auf diese billige und gute und von der Parteipresse bestens empfohlene Romanbibliothek aufmerksam.

Anlässlich der bevorstehenden Messfeier ist im Verlage von J. S. W. Diez Nachf. in Stuttgart soeben erschienen: **Malenbäume.** Langgedichte von Andreas Schen. Das Buch ist in elegantem farbigen Umschlag gut gebunden zum Preise von 1 Mark durch alle Parteidruckhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die Ortskrankenkasse für die im **Maler- und Lackereigewerbe** beschäftigten Personen Magdeburgs hielt Sonntag ihre ordentliche Jahres-Generalversammlung ab. Nach dem Rechenschaftsbericht die durchschnittliche Mitgliederzahl 320 Personen, unter denen 88 Erkrankungsfälle mit 2159 Krankheitsstagen vorkamen. Sterbefälle kamen fünf vor. Die Gesamtsumme betrug 8794.46 Mark, die Ausgabe 6440 Mark mehr als im Vorjahre, dem Reservefonds wurden 1783.40 Mark zugeführt, wodurch dieser auf 6548.78 Mark angewachsen ist.

Centralverein der Deutschen Former u. Verlagsgeossen. Am Sonntag, den 16. April, vormittags 9 Uhr, findet im Locale des Herrn Seeboldt, Braunschweigstraße 3, die Abrechnung statt. Die restierenden Mitglieder werden hierauf aufmerksam gemacht, da sonst der Ausschluß derselben stattfindet.

Sonntag, 15. April: Verband der Handschuhmacher. Versammlung abends 8 Uhr im „Wärperhaus“, Stephansbrücke.

Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Nachmittags im „Eisernen Tisch“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Nachmittags in der Herber'schen Bierhalle.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends von 8-10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 10, Nachmittags sowie Aufnahme von Mitgliedern.

Arbeiter-Turnverein Neuz Neustadt. Abends 8 Uhr General-Versammlung im „Weissen Hirsch“.

Gesangsverein „Freiwald“, Olvenstedt. Jeden Sonnabend abend Übung im L. Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.

Arbeiter-Turnverein Hohenbodelsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Eitzen.

Männer-Turnverein Linsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.

Männer-Turnverein Westerbüßen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weissen Hirsch“.

Sonntag, 16. April: Verein der Maschinen- und Feiler. Versammlung nachm. 3 1/2 Uhr im Bürgerhaus, Stephansbrücke 33.

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein der Schmiede und verwandten Gewerbe Deutschlands. Vormittags 10 Uhr General-Versammlung in der „Bürgerhalle“, Tischlerstr. 23.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer, Filiale Salbke. Vormittags 10 Uhr Mitglieder-Versammlung bei F. Läger. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Arbeitsnachweis und Auskunftsbureau
Kleine Klosterstraße 15, S. v., 1 Et.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Gedruckt: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Wasserstände.
+ bedeutet über - unter Null.

Ort	Datum	Stde.	Über	unter Null	Don	Wuch
Barubitz	11. April	+ 0.15			0.08	
Braundis	"	+ 0.23				0.18
Melmit	"	0.00				
Leitmeritz	"	+ 0.02				0.01
Aufig	12.	+ 0.46				0.07
Dresden	"	- 1.00				0.16
Torgau	"	+ 0.96				0.06
Wittenberg	"	+ 1.50				0.06
Hofslau	"	+ 0.83				0.10
Barby	"	+ 1.18				0.12
Schönebeck	"	+ 0.99				0.13
Magdeburg	13.	+ 1.24				0.00
Langensalza	12.	+ 1.64				0.06
Wittenberge	"	+ 1.97				0.05
Wilm, Regel	"	+ 0.85				0.02
Lauenburg	"	+ 0.89				0.02

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß ich in **Buckau, Schönebeckerstr. 49, im Hause W. Bartels**

Manufaktur-, Modewaren- u. Aussteuer-Geschäft

eröffnet habe und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Indem ich zuvorkommende und reelle Bedienung zusichere, zeichne ich **A. Heinrich.**

Schuhwaren
Kaufen Sie zu billigsten Preisen, größter Haltbarkeit und bester Passform nur bei
Breiteweg 225. Ernst Röpecke, Breiteweg 225.
Bei Vereinkauf von 5 Mark 20 Pfg. Rabatt.
Außerdem gebe bei braunen Schuhen und Stiefeln, auch bei den kleinsten, eine Dose Creme gratis.

Kinderwagen, Leiterwagen, Sportwagen etc.
stets billig bei
Fritz Prager
Buckau, Schönebeckerstraße 24; Sudenburg, Breiteweg, gegenüber der Post; Wilhelmstadt, Annastraße 6, neben der Post.

Sohl- u. Oberleder-Ausschnitt
Schuh- und Pantinenmacher-Artikel
Sattlerleder und Pantinenhölzer
offerieren zu billigsten Preisen
Lange & Ostwald
Alte Markt 24, Eing. Buttergasse; Wst. Guts-Oldenroder- u. Zimmermannstr.

Lehmann & Arndt
Neustadt
Breiteweg 24, Ecke Ritterstr.
empfehlen in bekannt größter Auswahl:
Jacke-Anzüge in Satin und Tuchlammgarn in den neuesten Farben von **10-45 Mk.**
Koch-Anzüge in Mahe und Crap, wie nach Maß von **20-48 Mk.**
Sommer-Halefots in allen Moden u. Sportfarben von **8 1/2-33 Mk.**
Jackets und Feinleider von **4-15 Mk.**
Hunder-Anzüge in den neuesten, reizendsten Facons, blau und braun Cheviot, mit doppeltem Kragen und Einsatz von **2.75 Mk. an.**
Arbeiter-Garderobe lassen selbst anfertigen, deshalb nach Maß ohne Preisverhöhung.
Bestellungen nach Maß in eigener Werkstatt unter Garantie für tadellosen Sitz.
Radfahrer-Anzüge sowie einzelne Radfahrer-Hosen in großer Auswahl.
Dieser Anzug mit doppeltem Einsatz kostet 2.75 Mk.
1168

Fr. Hartmann
Magdeb.-Neustadt
Schmidstraße 56
Kleiderstoffe
die neuesten Sachen, sind in großer Auswahl, zu billigsten Preisen vorrätig. 1167
Kattane, Ripse, Crêpes
hochfeine moderne Muster, billigst.
Baumwoll. waschechte Kleiderstoffe
reizende Neuheiten, zu jedem Preis.
Ein großer Vorrat
Blaudruck-Reste
sont 35-40 Pfg. kost nur 28 Pfg. die Elle, gute Ware.

In den Schlusskapiteln seines Buches meint, die Sozialdemokratie habe sich bereits antimarxistisch gemantelt, und sie wolle es nur nicht eingestehen, weshalb er, Bernstein, sich bemüht, sie mit dem Wort der Marie Stuart zu apostrophieren: „Und was sie ist, das wage sie, zu scheitern,“ so „spottet er seiner selbst und weiß nicht wie“. Er selber sollte dieses Wort der Marie Stuart beherzigen und zu scheitern wagen, was er selbst ist; er selber möge den Mut haben, offen und ehrlich zu erklären, daß er kein Sozialdemokrat mehr ist, sondern ein demokratischer Arbeiterpolitiker.“

In der Wiener Arbeiterzeitung erklärt Genosse Viktor Adler, daß Bernsteins Buch „neben vielen unbefriedigbar richtigen Ausführungen eine Fülle von unbewiesenen falschen Behauptungen“ enthält, und daß er die praktischen Ergebnisse, zu denen Bernstein kommt, „Punkt für Punkt für falsch“ hält. Adler weist darauf hin, daß Bernstein die Entwicklung der kapitalistischen zur sozialistischen Ordnung für eine kulturelle, nicht für eine ökonomische Notwendigkeit hält und damit am entschiedensten mit der Theorie des Marxismus bricht. Zur Frage der Taktik schreibt er: „Sollten wir alle etwa Bernstein mißverstanden haben, oder war es nur ein lichter Moment, indem er auf Seite 188 seines Buches schrieb: „Sobald eine Nation einen politischen Zustand erreicht hat, ein ernsthaftes Sündenbild für den sozialen Fortschritt zu bilden, wo die negativen Aufgaben der politischen Aktion zurücktreten hinter den positiven, da wird die Berufung auf die gewalttätige Revolution zur inhaltlosen Phrase. Man kann eine Regierung, eine privilegierte Minderheit stürzen, aber nicht ein Volk.“ Und für ein solches Land hält Bernstein wirklich das Deutsche Reich, das Reich des Buchhändleres und des Abtauer Urteils? Wenn aber nicht, dann ist wohl die Berufung auf die gewalttätige Revolution noch nicht zur inhaltlosen Phrase geworden?“

Die Schwäbische Tagwacht kommt zu dem Ergebnis: Eduard Bernstein ist kein Sozialdemokrat mehr. Das vertuschen zu wollen, wäre Thorheit.

In der Sächsischen Arbeiterzeitung veröffentlicht Parvus eine Artikelserie unter dem Titel „Bernstein Apoptata“, in der er sich eingehend gegen Bernstein wendet.

Ferner lehnen das Offenbacher Abendblatt und die Oberfelder Freie Presse die Bernsteinschen Anschauungen entschieden ab.

Die Bergische Arbeiterstimme und das Rächener Volksblatt reproduzieren die in der Leipziger Volkszeitung erschienenen Artikel der Genossin Rosa Luxemburg mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß sie sich den Ausführungen vollinhaltlich anschließen.

Der Leitartikel des Braunschweigischen Volksfreundes äußert sich dahingehend zustimmend. Er findet, daß Bernstein nichts anderes biete, „als die notwendigerweise aus dem praktischen Verhalten der Partei abzuleitenden Konsequenzen“, und meint, daß das Buch „als richtunggebend für die Sozialdemokratie“ bezeichnet werden könne. Er nimmt an, daß „der wesentliche Teil der Bernsteinschen Ausführungen von der Partei acceptiert werden werde.“

Außerdem nimmt Genosse Duard in der Frankfurter Volksstimme eine halbfreundliche Stellung zu Bernstein ein in einer Polemik mit der Frankfurter Zeitung.

Vollzelliges, Gerichtliches usw.

Wegen Verleibigung der Staatsanwaltschaft wurde, wie schon kurz mitgeteilt, der Redakteur des Halle'schen Volksblattes, Genosse Swienty, zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Er hatte am 8. Februar d. Js. im lokalen Teil einen Artikel veröffentlicht, in dem er auf das Betragen des Prinzen v. Radziwill und die Verhandlung des Motorwagenführers Groth, der von dem Prinzen in das Gesicht gepudert worden war, hingewiesen und kritisiert hatte. Wir haben seiner Zeit darüber berichtet und wollen nur mitteilen, daß damals gesagt wurde, von Radziwill werde, da er unter dem Militär sei, von dem Militärgericht abgeurteilt werden. Nunmehr stellte sich heraus, daß v. Radziwill straffrei ausgegangen ist, weil der bespudete Wagenführer Groth den Strafantrag wegen Verleibigung zurückgezogen und das Militärgericht nicht als erwiesen angenommen hat, daß seitens des v. Radziwill grober Unfug vorliege. Das Gericht erblickte in dem in Frage kommenden Artikel des Volksblattes für den Staatsanwalt den Vorwurf der Parteilichkeit.

Zu drei Monaten Gefängnis wurde Genosse Feldmann in Langenbielau als verantwortlicher Redakteur des Proletarier verurteilt. Er soll einen Fabrikanten dadurch beleidigt haben, daß er den in dessen Fabrik gezahlten Wochenlohn mit 5—8 Mark angab, während in Wirklichkeit ein Durchschnitts-Wochenlohn von 8,50—9,50 Mark in der betreffenden Fabrik erzielt wird. Genosse Feldmann war aus dem Gefängnis, in dem er gegenwärtig schon 3 Monate verbüßt, zu dieser Verhandlung auf einen Tag beurlaubt worden.

Soziale Bewegung.

Die Tischler in Hildesheim haben ihre Kündigung eingereicht, da eine gütliche Vereinbarung über die Lohnfrage an dem Widerstand der Meister scheiterte.

In der Waggonfabrik in Weimar sind wegen Nicht-Einhaltung der vereinbarten Akkordlöhne Differenzen ausgebrochen. Die Schmiebe und Zuschläger haben die Arbeit eingestellt, und dürfte der Ausstand auch noch andere Berufe in Mitleidenschaft ziehen.

Die Schreinergehilfen in Schwabach haben den Meistern folgende Forderungen unterbreitet: Abschaffung der Akkordarbeit und Einführung eines Stundenlohnes; Lohn-erhöhung von 3 Pfennig pro Stunde; Minimalbezahlung für einen mittleren Gehilfen 25 Pfennig pro Stunde.

Die Hamburger Schuhmacher sind, wie wir mitteilen, am Montag in den Ausstand getreten, weil die Forderungen; Minimallohn von 21 Mark pro Woche,

ein geringer Zuschlag bei den Akkordarbeiten, sowie eine Werkstoffordnung mit geregelter zehnstündiger Arbeitszeit und Befreiung der Sonntagarbeit sowie des Logiszwanges beim Arbeitgeber, nicht bewilligt worden sind. Inzwischen hat eine ganze Anzahl Arbeitgeber sich veranlaßt gesehen, die Forderungen der Gehilfen zu bewilligen; bei diesen ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Streikenden sind sämtlich entschlossen, im Kampfe auszuharren, bis ihre bescheidenen Forderungen bewilligt worden sind.

Zur Aussperrung der Weber in Reichenbach in Schlesien. Die Fabrikanten haben jetzt eingeschwenkt, daß es ein großer Fehler war, den Arbeitern zu kündigen. Jetzt giebt man sich große Mühe, die Arbeiter wieder zum Arbeiten zu bewegen. Am Freitag hielten die Ausgesperrten eine Versammlung ab, die von 1400 Personen besucht war. Krähig aus Landeshut kritisierte scharf das Verhalten der Fabrikanten, die schuld daran seien, daß so viele arme Menschen der bittersten Not preisgegeben werden. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach nicht eher die Arbeit aufgenommen werden solle, bis den Arbeitern die Forderungen, die sie auf das brutale Verhalten der Unternehmer gestellt haben, bewilligt werden. Die Fabrikanten ließen nun durch Plakate auslagern, daß, wenn in sämtlichen Fabriken ein Viertel der Arbeiter zur Arbeit zurückkehren, die Kündigung wieder zurückgezogen würde. Ferner hatte man für den Sonntag in den großen Sonnensaal eine sogenannte Arbeitswilligen-Versammlung einberufen, in welcher namentlich Herr Fabrikbesitzer Fleischer heftig auf die streikenden Arbeiter schimpfte. Auch einige Arbeitswillige nahmen das Wort; man mußte aber die Versammlung schließen, da diese Neben selbst unter den Arbeitswilligen den lebhaftesten Widerspruch hervorriefen. Das Resultat dieser famosen Versammlung war denn auch, daß am Montag noch ein großer Teil der Arbeiter anwesende. Die Fabrikanten waren überrascht. Was war hier zu thun? Nachgeben wollte man noch nicht und so sandte man die Meister, Aufseher und Buchhalter in die Wohnungen der Ausgesperrten, um diese zum Weiterarbeiten zu bewegen. Am Nachmittag tagte abermals eine Versammlung, die von 1600 Personen besucht war und einstimmig beschloß, nicht eher nachzugeben, bis den Arbeitern volle Genugthuung gewährt sei. Werden die Arbeiter unterstützt, dann müssen sie streiken.

Siebente ordentliche Generalversammlung der Bäcker und Verußgenossen Deutschlands.

München, den 11. April.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Generalversammlung beschloß, um eine geordnete Buchführung zu bekommen, diejenigen Mitglieder, welche zwei Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, rücksichtslos auszuschließen, wenn sie nicht um Stundung nachsuchen. Den Zahlstellen wird empfohlen, dort, wo es die örtlichen Verhältnisse notwendig machen, die Beiträge durch die Kassierer oder von bestellten Belegkassierern erheben zu lassen und dem Kassierer dafür eine Entschädigung bis zu 10 Prozent aus den Einnahmen zu gewähren.

Eingelaufen sind wieder zahlreiche Begrüßungsgramme, die vom Vorsitzenden bekannt gegeben wurden.

Kollege Silber-Wien überbrachte die Grüße vom österreichischen Bruderverband und wünscht, daß die Verhandlungen vom besten Erfolge begleitet sein mögen. Die österreichischen Kollegen haben mit Genugthuung vernommen, daß der deutsche Bruderverband einen so großen Ansehens gewonnen habe. Daß er auf der Höhe der Zeit stehe, habe der Streik in Hamburg bewiesen.

Dem Vorsitzenden wurde für seine Thätigkeit einstimmig Dank ausgesprochen.

Ueber den 3. Punkt der Tagesordnung: **Lohnbewegungen und Streiks** im Verbandsreferat Kollege Kretschmar in Hamburg. Redner betonte, daß man sich auch in den früheren Generalversammlungen mit Lohnbewegungen und Streiks beschäftigt, dies waren jedoch nur theoretische Erörterungen und Wünsche. Im vorigen Jahre hatte aber der Verband selbständige Kämpfe zu bestehen und da habe er die Feuerprobe abgeben können. Es würde überflüssig sein, die Vorzüge beim Hamburger Streik einer Erörterung zu unterziehen, wenn wir nicht aus den gemachten Fehlern lernen wollten. Gelingen müssen wir, daß der Kampf in Hamburg aus eigener Kraft nicht gewonnen wurde. Durch die Interesslosigkeit der Gehilfen war es den Meistern möglich, zahlreiche Arbeitswillige anzuwerben; wenn wir auf die eigene Kraft angewiesen wären, hätten wir eine Niederlage erlitten. Mit großen Hoffnungen sind wir in den Streik eingetreten und es habe monatelanger Arbeit bedurft, um die Organisation auf jene Stufe zu bringen, um den Kampf wagen zu können. Es sei nicht damit abgehehen, Mitglied zu sein, in die Versammlungen zu gehen und die Hand hoch zu heben, sondern die Leute müssen zum Kampf erzogen werden. Im vorigen Jahre wurde in Leipzig in einer öffentlichen Versammlung mit größter Begeisterung die Lohnbewegung beschlossen; die Kollegen seien sogar so weit gegangen, die Nachtarbeit abzuschaffen. Wir haben uns gemindert, daß die Kollegen dort eine derartige Forderung aufstellen konnten, nicht etwa deshalb, weil diese Forderung unüberwindlich und unbedeutend wäre, sondern deshalb, weil in Leipzig die notwendigen Kräfte nicht vorhanden sind, eine solche Forderung durchzuführen. Man muß bei Aufstellung der Forderungen immer mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, um die Sympathie des Publikums nicht zu verlieren. Es sei leichter, eine Lohnerhöhung von 1 bis 2 Mark wöchentlich zu bekommen, als in den vorhandenen Umständen Remedur zu schaffen. Der erbitterteste Kampf der Meister ist dort zu verzeichnen, wo es sich um Abschaffung des Logiszwanges und des Logiszwanges handelt, wo es gilt, das Abhängigkeitsverhältnis abzuschaffen und die Gehilfen der Kontrolle der Meister selbst zu entziehen. Auch in Zukunft müssen die Lohnkämpfe sich in dem Ausbrot der Organisation geschloffen werden; wo die Sicherheit nicht geboten ist, müsse gewartet werden, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte, nur dort ihren Bedarf an Brot einzulassen, wo geregelte Arbeitsverhältnisse voranden sind. Die Zustände im Bäckergewerbe sind derart, daß das große Publikum an der Befreiung der Mithilfe in erster Linie interessiert ist. Redner bereitete sich nun ausführlich über die Organisation des Hamburger Streiks, schilderte die Begleiterscheinungen und Man müsse immer auf einen Mehlbohykott gefaßt sein. Es müssen Einrichtungen geschaffen werden, um die Streikenden vor Mangel zu schützen. Die schärfste und wirksamste Waffe bei unseren Streiks sei der Boykott. Dazu bedürfen wir aber in erster Linie der Mithilfe des Publikums, auch die Hamburger Kollegen hätten den Kampf nicht führen können, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort Stellung genommen und beschloffen hätte

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Kutscher Albert Hansen hier, geboren 1882, fuhr am 10. Februar d. J. mit einem, mit zwei Pferden bespannten Rollwagen, der mit Coals beladen war, in scharfem Trab die linke Seite der Schrotestraße entlang und hatte einen Sitz eingenommen, der ihm die freie Aussicht nicht gestattete. Der 2 1/2 Jahre alte Knabe Rudolf Lehmann ging langsam über den Fahrbaum und wurde von dem Führer, dessen Führer nicht anpafte, derart überfahren, daß er gleich darauf an Lungenquetschung verstarb. Hansen fuhr, als er das unglückliche Unglück bemerkte, eiligst davon, ohne sich weiter um das sterbende Kind zu kümmern. Mit Rücksicht auf seine überaus grobe Fahrlässigkeit wurde er wegen fahrlässiger Tötung im Verein mit Uebertretung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Paul Bläß hier, geboren 1878, versuchte im August d. J. in zwei Fällen auf zwei selbst gefertigte Rechnungen für zwei Dachdeckermeister zusammen 85 Mark einzulassieren und für sich zu verwenden. Beide Rechnungen hatte er fälschlich mit dem Namen der Meister quittiert. Als Zahlung verweigert wurde, zerriß er die Rechnungen. Den Angeklagten traf wegen Betrugsversuchs in wiederholten Fällen im Verein mit schwerer Urkundenfälschung zusätzlich 6 Monate Zuchthaus und 90 Mark Geldstrafe.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Konditor und Handelsmann Otto Aldermann hier, geboren 1862, wegen Verkaufs unächtiger Schriften zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

Die verheiratete Formerin Marie geb. Hahn, hier, geboren 1859, versetzte am 8. September 1898 einer Hausgenossin mit einem Stubenschlüssel einen Schlag vor die Stirn und wurde wegen gefährlicher Körperverletzung mit 30 Mark Geldstrafe belegt.

Der vorbestrafte Agent Wilhelm Vibbert hier, geboren 1863, erschwindelte sich im Juni 1897 von dem Fabrikanten Spangenberg zu Groß-Salze leihweise einen photographischen Apparat im Werte von 150 Mark, den er dann verkaufte. Der Angeklagte erhielt wegen Betrugs 4 Monate Gefängnis.

Der Dienstknecht Hermann Orhang zu Leopoldshall, geboren 1881, führte am 14. Februar d. J. in Stafffurt einen mit einem Pferde bespannten und mit Brettern beladenen

Wagen, hatte aber die Zügel nicht in der Hand, sondern ging hinter dem Wagen her. An der Ecke der Fährtenstraße fiel der 4 Jahre alte Otto Denecke vom Trottoir auf die Fährtenstraße und wurde in demselben Augenblicke überfahren. Außer Hautabschürfungen trug der Knabe eine Kopfverletzung davon. Der Gerichtshof erachtete fahrlässige Körperverletzung nicht für nachgewiesen, verurteilte den Angeklagten aber wegen Uebertretung der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. August 1892 zu 6 Mark Geldstrafe.

Der Arbeiter Karl Süptig zu Dresden, geboren 1865, wohnte hier beim Gastwirt Seibe, nahm bei seinem Auszuge am 24. Dezember 1898 ein Fahrrad mit, das einem Fleischergehilfen gehörte und versetzte es für 35 Mark. Den Angeklagten traf wegen Diebstahls 6 Wochen Gefängnis.

Bücherschau.

Die illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden“ (in Wochenheften à 10 Pfg.) veröffentlicht in ihrem dritten Jahrgang den spannenden Roman: „Die Töchter des Südens.“ Jedes Heft bringt 24 Seiten Romanstext mit Illustrationen und 2 Seiten kleines Feuilleton, sowie kulturhistorische und humoristische Notizen unter der Rubrik „Dies und Jenes“ und „Wig und Scherz“. Heft 13 und 14 enthalten im kleinen Feuilleton zwei nobelstilvolle Skizzen: „Das Testament des Herrn Jesu Christi“ und „Der heilige Michael und der Teufel“. Wir machen unsere Leser auf diese Billige und gute und von der Parteipresse bestens empfohlene Romanbibliothek aufmerksam.

Anlässlich der bevorstehenden Waisener ist im Verlage von J. S. W. Diez Nachf. in Stuttgart soeben erschienen: „Walendänneung.“ Leuzgedichte von Andreas Scheu. Das Buch ist in elegantem farbigen Umschlag gut gebunden zum Preise von 1 Mark durch alle Parteinachhandlungen und Kolportage zu beziehen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die Ortskrankenkasse für die im Wasser- und Baderevier-Gewerbe beschäftigten Personen Magdeburgs hielt Sonntag ihre ordentliche Jahres-Generalversammlung ab. Nach dem Rechenschaftsbericht die durchschnittliche Mitgliederzahl 320 Personen, unter denen 88 Erkrankungsfälle mit 2159 Krankentagen vorliefen. Sterbefälle kamen fünf vor. Die Gesamteinnahme betrug 8794.48 Mark, die Ausgabe 6449 Mark. Das Vermögen beträgt 7086.09 Mark (1714.10 Mark mehr als im Vorjahre), dem Reservefonds wurden 1783.40 Mark zugeführt, wodurch dieser auf 6548.78 Mark angewachsen ist.

Centralverein der Deutschen Former u. Verfertiger. Am Sonntag, den 16. April, vormittags 9 Uhr, findet im Lokale des Herrn Seebold, Braunschtr. 3, die Abrechnung statt. Die restierenden Mitglieder werden hierauf aufmerksam gemacht, da sonst der Ausschluss derselben stattfindet. Die Ortsverwaltung.

Sonntag, 15. April: Verband der Handschuhmacher. Versammlung abends 8 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke.

Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Nachabend im „Steinernen Tisch“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Eudenburg. Jeden Sonntag abends 8 1/2 Uhr Nachabend in der Herber Bierhalle.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Eudenburg. Jeden Sonnabend abends von 8-10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Wilhelmstr. 16, Nachabend sowie Aufnahme von Mitgliedern.

Arbeiter-Turnverein Neuz Neustadt. Abends 8 Uhr General-Versammlung im „Weißen Hirschen“.

Gesangsverein „Freunde“, Olvenstedt. Jeden Sonnabend abend Übung im St. Hirschen. Gefangene Freunde sind willkommen.

Arbeiter-Turnverein Hohendobelen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sigmund.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.

Männer-Turnverein Westershausen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirschen“.

Sonntag, 16. April: Verein der Maschinisten und Seiger. Versammlung nachm. 3 1/2 Uhr im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein der Schmiebe und verwandten Gewerbe Deutschlands. Vormittags 10 Uhr General-Versammlung in der „Bürgerhalle“, Fischersgraben 23.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Filiale Salze. Vormittags 10 Uhr Mitglieder-Versammlung bei S. Läger. Bahnhofs-Ercheinung notwendig.

Arbeitsnachweis und Auskunftsbureau
Kleine Klosterstraße 15, S. r., 1 Tr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatversicherer, Verneuerrecht, Miet-, verhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Größt: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Wasserstände.		+ bedeutet über - unter Null.		Gibe.	
Barbusch	11. April	+ 0.15	12. April	+ 0.07	0.08
Brandeis	"	+ 0.23	"	+ 0.41	0.18
Mein	"	0.00	"	0.00	0.00
Wilmers	"	+ 0.02	"	+ 0.00	0.01
Aufst	12. "	+ 0.46	13. "	+ 0.52	0.07
Dresden	"	- 1.00	"	- 0.00	0.10
Torgau	"	+ 0.98	"	+ 1.02	0.06
Wittenberg	"	+ 1.58	"	+ 1.82	0.06
Mosau	"	+ 0.88	"	+ 0.98	0.10
Barby	"	+ 1.18	"	+ 1.30	0.12
Schneebed	"	+ 0.99	"	+ 1.12	0.13
Magdeburg	13. "	+ 1.24	14. "	+ 1.30	0.08
Tangermünde	12. "	+ 1.64	13. "	+ 1.70	0.04
Wittenberge	"	+ 1.97	"	+ 1.42	0.05
Dömitz, Pegel	"	+ 0.86	"	+ 0.87	0.02
Lauenburg	"	+ 0.89	"	+ 1.01	0.02

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß ich in
Buckau, Schönebeckerstr. 49, im Hause W. Bartels

Manufaktur-, Modewaren- u. Musikenergeschäft

eröffnet habe und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Indem ich zuvorkommende und reelle Bedienung zusichere, zeichne ich

A. Heinrich.

Schuhwaren
kaufen Sie zu billigsten Preisen, größter Haltbarkeit und bester Passform nur bei
Breiteweg 225. Ernst Röpeke, Breiteweg 225.
Bei Barverkauf von 5 Mark 20 Pfg. Rabatt.
Außerdem gebe bei braunen Schuhen und Stiefeln, auch bei den Kleinsten, eine Dose Creme gratis.

Kinderwagen, Leiterwagen, Sportwagen u.
zieht billig bei
Fritz Prager
Buckau, Schönebeckerstraße 24; Eudenburg, Breiteweg, gegenüber der Post; Wilhelmstadt, Annastraße 6, neben der Post.

Sohl- u. Oberleder-Ausschnitt
Schuh- und Pantinenmacher-Artikel
Sattlerleder und Pantinenhölzer
offerieren zu billigsten Preisen
Lange & Ostwald
Alte Markt 24, Eing. Buttergasse; W. St. Odenkötter u. Zimmermannstr.

Lehmann & Arndt
Neustadt
Breiteweg 24, Ecke Ritterstr.

empfehlen in bekannt größter Auswahl:

- Jackett-Anzüge in Satin und Tuchanlagern 10-45 Mk.
- in den neuesten Farben von
- Hoch-Anzüge in Kase und Crap, wie nach 20-48 Mk.
- von
- Sommer-Valerots in allen Modes u. Sport- 8 1/2-33 Mk.
- farben von
- Jacketts und Reineider von 4-15 Mk.
- Knaben-Anzüge in den neuesten, reizendsten Facons, blau und braun Cheviot, mit 2.75 Mk. an, doppeltem Kragen und Einsatz von
- Arbeiter-Garderobe lassen selbst anfertigen, deshalb nach Maß ohne Preisverhöhung.

Bestellungen nach Maß
in eigener Werkstatt unter Garantie für tadellosten Sitz.

Radfahrer-Anzüge sowie einzelne Radfahrer-Hosen
in großer Auswahl.

Dieser Anzug mit doppeltem Einsatz kostet 2.75 Mk.

Fr. Hartmann
Magdeb.-Neustadt
Schmidstraße 56

Kleiderstoffe
die neuesten Sachen, sind in großer Auswahl, zu billigsten Preisen vorräthig. 1167

Kattune, Ripse, Crêpes
hochfeine moderne Muster, billigst.

Baumwoll. waschechte Kleiderstoffe
reizende Neuheiten, zu jedem Preis.

Ein großer Vorrat
Blaudruck-Reste
sont 35-40 Pfg., jetzt nur 28 Pfg. die Elle, gute Ware.

Sudenburg **Gebrüder Zweig** Sudenburg

Br. Weg 118a

Br. Weg 118a

empfehlen

Gardinen, Kongrestoffe

Schlrtings, Kanten, Tischdecken, Bettdecken etc.

Hüte

größte Auswahl.

Hüte

billigst.

Hüte

geschmackvoll.

Hüte

größte Auswahl.

1174

Ferner:

Capes (schwarz u. farbig), Handschuhe, Strümpfe, Unterröcke, Wäsche, Servietten, Dragen, Manschetten, Drawatten, Sweaters, Sportmützen, Gürtel, Sporthemden, Hosenträger etc.

25 Kleider- schränke

und Vertikows

sind einzeln abzugeben mit einer 1178
Anzahlung von 5 Mk.
u. wöchentlich Abzahlung
von 1 Mk. an.

Hermann Liebau

Breitweg 127 I

Ecke Schrotdorferstr.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

reell und billig, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerergasse 20. 194

Trabant-Räder 1056 **Albert Brennecke**

(früher genannt: Triumph)

Bestes Fabrikat. — Kulante Zahlungsbedingungen.

Magdebg.-Sudenburg, Breitweg 147.

Stets frisch gebrannte Kaffees

das Pfund

75, 80, 90, 100, 120, 140, 160, 180 u. 200 Pfg.

empfehlen

1112

L. W. Lüder, Große Marktstr. u. Stephansbr.-Ecke.

Prima-Schreibhefte

empfehlen

Gustav Wille, Nothkeßstraße Nr. 3.

Auf 4 Hefte liefert

25 Visitenkarten umsonst.

1155

Leder-Ausschnitt

in großer Auswahl

Anfertigung aller Schäfte und Reparaturen

zu besten und billigsten Preisen empfiehlt

H. Blancke, Magdeburg-Neustadt, Leopoldstr. 7/8.

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel und Schuhe

in braunem und schwarzem Leder in allen Größen

zu billigsten Preisen.

Reparaturen

werden schnell und sauber angefertigt.

1149

Carl Boyes, Schuhwaren-Lager
Goldschmiedebrücke 5.

Pfand-Leih-Haus

Ad. Michaelis Apfelfstr. 13 Apfelfstr. 16

empfehlen sich zur Beleihung von

Wertgegenständen aller Art.

Endlich

werden Sie sagen, habe ich Schuhwaren

gefunden, die elegant und nicht

allein

billig, auch dauerhaft sind bei

1154

W. Brandt, Gärtnerstr.-Ecke.

20 Kinder- wagen

werden einzeln mit
einer Anzahlung
von 20 Mk. 5.00 und
wöchentlich Ab-
zahlung von
1.00 Mark an ab-
gegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14

903 1. Etage

gegenüber der
Ulrichstraße

Möbel. Buckau. Möbel.

A. Hellge

Nr. 11 Gärtnerstr. Nr. 11.

Ein jeder überzeuge sich,
ob bei mir nicht mindestens ebenso billig
verkauft wird, wie in Magdeburg.

Möbel. Buckau. Möbel.

1121

Überzeugen Sie sich, dass meine
Deutschland-
Fahrräder
als bester und dabei
als allerbilligsten sind.
Wiederverkauf ist gestattet.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

in Sudenburg mit Ida Lange in Ferners-
leben, Oberlehrer Dr. phil. Paul Chelt.
Theod. Ludw. Gauer in Schlez mit El-
beth Katharine Margarete Ellich in Halle
a. S. Comptoirist Otto Götz hier mit
Emma Marie Emilie Müller in Bernberg.
Bankprokurist Friedrich Hegler in Essu
mit Marie Große hier. Arbeiter Wilhelm
Ferdinand Otto Scharke hier mit Emilie
Bertha Kobel in Cracau. Bäcker Carl
Richard Luthsch in Gablenz mit Dina
Klara Börner in Bengelsb. Arb. Christ.
Heinrich August Giffhorn in Budau mit
Auguste Dorothee Meinde in Dahlen-
warleben. Hautboist im Fuß-Ort.-Reg.
Nr. 4 Friedrich Wilh. Ernst Plas in
Sudenburg mit Elisabeth Luise Denzin in
Wiederitz.

Geschäftliche Verbindungen: Tischlermeister
Hermann Albeck in Calbe a. S. mit Marie
Baetisch hier. Arb. Wilhelm Grimm mit
Frieda Petermann hier. Comptoirbote
Hermann Verth mit Bertha Henke hier.
Schlosser Walter Schubert mit Ida Dreßler
hier. Schuhmachermeister Paul Lange hier
mit Witwe Hedwig Krebs geb. Klemm in
Sudenburg. Verl.-Beamter Paul Steuer
hier mit Ida Grabenstein in Sudenburg.
Geburten: Charlotte, T. des Kauf-
manns Kurt Overweg. Kurt, S. des Tape-
zierers Paul Jemert. Bernhard, S. des
Materialwarenhändlers Hermann Winstel.
Werner, S. des Brandmeisters Wilhelm
Lampel. Paul, S. des Kellners Heinrich
Schönborn. Hilba, T. des Schneiders Carl
Schmidt.

Todesfälle: Paul, S. des Arbeiters
Carl Horn, 6 M. 23 T. Emma, T. des
Schiffers Theodor Mollrecht, 1 J. 9 M.
10 T. Fritz Helmhold, Goldarb., 22 J.
4 M. 20 T. Wilhelm Wedelow, Tapez.,
63 J. 2 M. 13 T. Emil Günther, Tischler-
geselle, 45 J. 1 M. 28 T. Hanna, T.
des Bur.-Vorst. Albert Wedelow, 4 J.
3 M. 23 T. Alfred, unehelich, 19 T.
Emil Döring, Arb., 64 J. 5 M. 9 T.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Wiederverkauft
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbock
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Vorhand-Haus.

Meine Sprechstunden

sind von jetzt ab:

In Neustadt

Breitweg 115

wochentäglich von 9-1 Uhr.

Ausserdem Mittwoch und Sonnabend

abends von 6 $\frac{1}{2}$ -8 Uhr.

In Magdeburg

Gr. Schulstr. 4

Wochentäglich von 3-4 Uhr.
Sonntag von 12-1 Uhr.

Dr. Grünberg
prakt. Arzt. 1140

* Otto Siegmann zum sein. heutigen
Wienensfest ein dauerndes Lebensob.

Mittwoch, den 11. d. Mis., nachts
1 Uhr, verstarb der Goldschmied
Fritz Helmhold.
Der Verstorbene war bis zum Tode
Mitglied des Verbandes der Gold-
und Silberarbeiter (Zahlstelle Magde-
burg), wir verlieren in ihm ein treues
Mitglied. Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet Sonnabend,
den 15. d. Mis., nachm. 4 $\frac{1}{4}$ Uhr statt.
202
Die Verwaltung
der Zahlstelle Magdeburg.

Staudesamt.
Magdeburg, 13. April.
Aufgebote: Photograph Ernst
Schüler hier mit Emma Dackstein in
Magdeburg. Drechsler Gustav Koch mit
Elisabeth Lüders hier. Tischler Ed. Mohrgeb.
Scholtmann, 81 J. 8 M. 8 T.

Geburten: Kaufmann Bruno Wöt-
ter in Goslar mit Emma Luise Mittel-
haus. Lehrer Friedrich August Schulze
mit Helene Mathilde Wenz.
Geschäftliche Verbindungen: Former Paul
Werner mit Elise Schmidt geb. Bischoff.
Arb. Carl Schulze mit Anna Wegel.
Geburten: Oswald Franz Fröh, un-
ehelich. Karl, S. des Gelbgiebers Bernh.
Wetzer. Walter, S. des Schlossers Gust.
Wandenakts. Klara Bertha, unehelich.
May, S. des Werkmeyers May Hermann.
Todesfälle: Witwe Marg. Friederike
Elisabeth Lüders hier. Tischler Ed. Mohrgeb.
Scholtmann, 81 J. 8 M. 8 T.

Sudenburg, 13. April.
Aufgebote: Lehrer Emil Alfred
Graefner in Beudorf mit Emma Karoline
Wilhelmine Güttenrauch hier. Montage-
Tanz. Fritz Hans Andreas Gottburgsen in
Magdeburg mit Bertha Dina Ehrhardt hier.
Geschäftliche Verbindungen: Maschinenfchl.
Paul Heinrich Wagensch mit Auguste Agnes
Schmied. Dreher Friedrich Wilhelm Fritze
mit Minne Luise Hulda Wisnack. Tischl.
August Friedrich Wilhelm Heins mit Marie
Vesede.
Geburt: Frieda, T. des Schmieds
Carl Hagendorf.

Neustadt, 13. April.
Aufgebote: Kaufmann Bruno Wöt-
ter in Goslar mit Emma Luise Mittel-
haus. Lehrer Friedrich August Schulze
mit Helene Mathilde Wenz.
Geschäftliche Verbindungen: Former Paul
Werner mit Elise Schmidt geb. Bischoff.
Arb. Carl Schulze mit Anna Wegel.
Geburten: Oswald Franz Fröh, un-
ehelich. Karl, S. des Gelbgiebers Bernh.
Wetzer. Walter, S. des Schlossers Gust.
Wandenakts. Klara Bertha, unehelich.
May, S. des Werkmeyers May Hermann.
Todesfälle: Witwe Marg. Friederike
Elisabeth Lüders hier. Tischler Ed. Mohrgeb.
Scholtmann, 81 J. 8 M. 8 T.